Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch 15. November 1967 | Nummer 46

MENNONITE BIBL. SEMINARIES NOV 20 1967 MENN. HIST. LIBRARY

Stern, auf den ich schaue

Stern, auf den ich schaue
Fels, auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue,
Stab, an dem ich geh,
Brot, von dem ich lebe,
Quell, an dem ich ruh,
Ziel, das ich erstrebe:
Alles, Herr, bist Du!

Ohne Dich, wo käme
Kraft und Mut mir her?
Ohne Dich, wer nähme
meine Bürde, wer?
Ohne Dich zerstieben
würden wir im Nu
Glauben, Hoffen, Lieben
Alles, Herr, bist Du!

Drum so will ich wallen
meinen Pfad dahin,
bis die Glocken schallen
und daheim ich bin.
Dann mit neuem Singen
jauchz' ich froh Dir zu:
Nichts hab' ich zu bringen,
alles, Herr, bist Du!

* * *

Der Blick auf den Herrn

„Da Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er sein Hemd um sich (denn er war nackt) und warf sich ins Meer" (Joh. 21, 7).

Den wehrlosen, mit Spott und Hohn überdeckten Jesus von Nazareth hatte Petrus dreimal verleugnet. Da trifft ihn der traurige Blick seines Meisters. Der Jünger kommt zur Besinnung, er weint bitterlich, aber er stellt sich nicht neben den Verachteten, wie er es einst versprochen hatte, er geht hinaus — in seine Nacht hinaus. Tränen allein waschen keine Schuld weg. Nach drei Tagen sendet ihm der Auferstandene eine Botschaft zu, ja erscheint ihm selber. Aber Petrus brauchte mehr, die beständige Gegenwart des Herrn, die erneute Jüngerschaft und Nachfolge. Er geht nach Galiläa, wie der Herr befohlen hatte. Dort wartet er vergebens. Da entschließt er sich für sein altes Handwerk, doch durch die Nacht arbeitet er vergebens. Wie oft haben Menschen, selbst fromme Menschen durch ihre Nacht nach einer neuen Gottesschau gefischt! Im Morgengraun tritt der Meister auf den Plan, gibt den Fischern seine Weisungen und als die gehorsam folgen, umfängt das Netz viele Fische. Petrus ist ganz dabei bis ihm sein Mitjünger zuruft: „Es ist der Herr!" Petrus hebt die Augen auf, er begürtet sich, er wirft sich ins Meer, er schwimmt, watet trotz seiner Schuld unverwandt zum Herrn, der ihn trägt.

J. B. W.

Goldene Hochzeitsfeier der Geschwister Jakob Spenst

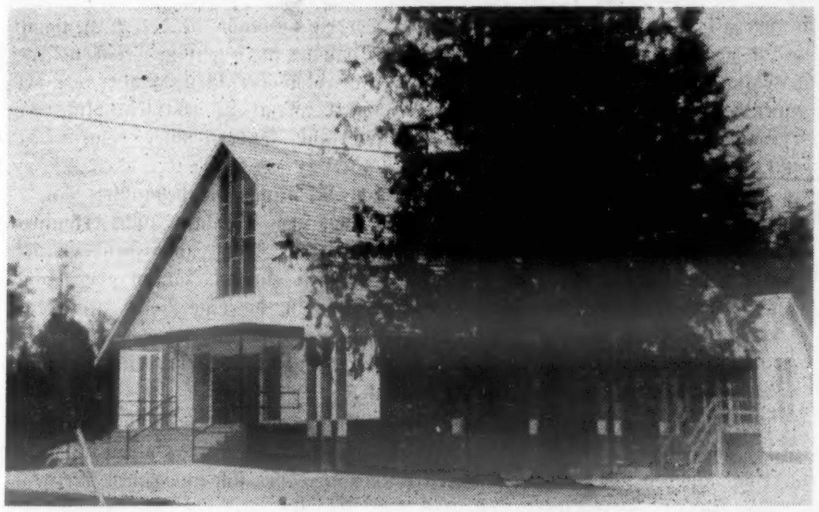
(Nord Kildonan, Manitoba)

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt" (1. Joh. 3, 1). Dieses war das Motto, welches Geschwister Jakob Spenst sich zu ihrer goldenen Hochzeitsfeier am 22. September gewählt hatten, zu der nebst ihren Kindern und deren Familien und einigen leiblichen

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Einweihung des neuen Bethauses

(der King Rd. MBG, Abbotsford, B.C.)



Dieses Bethaus ist 40 x 74 Fuß groß und hat 350 Sitzplätze. Es kostet $67,000 mit Grundstück zusammen, der Platz kam $5,000. Der Bau kostete $54,000, die Ausstattung $8,000. Davon sind $30,000 aus freiwilligen Beiträgen der Geschwister am Ort bezahlt, auch haben Freunde der Gemeinde beigetragen. $37,000 sind geborgt. — Der Bau wurde von Hub Construction aufgeführt.

Sonntag, den 15. Oktober war für unsere Gemeinde an King Rd. der langersehnte Tag der Einweihung unseres neuen Gotteshauses gekommen. In der Woche vorher — es war eine regnerische Woche — hatte uns der liebe Gott doch einige sonnige Tage geschenkt, wo dann auf dem Hofe sehr gearbeitet wurde, um den Hof zu ebnen, Kies zu streuen und eine gute Fläche wurde noch asphaltiert, so daß es nun schön und gut zu parken war. Sonntagmorgen war ein schöner Tag, und so füllte sich der Hof mit Autos. Viele Gäste von nah und fern waren erschienen und in kurzer Zeit füllte sich unser Gotteshaus bis auf den letzten Platz. Br. J. Dück, unser Leitender, eröffnete die Feier mit dem Liede: „Großer Gott wir loben dich" und grüßte die Versammlung mit Eph. 1, 3. Der Chor sang unter der Leitung von Br. Harder das Lied: „Gott grüße dich." Zur Gebetsstunde wurde von Br. Friedrich Schröder der 95. Psalm von 1 — 7 gelesen. Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils"! Dann sang der Chor: „Lobe den Herrn meine Seele". Nach einem Gedicht von Br. Peter Hamm, „Herr erhöre", gab Br. Jakob Falk im Auftrage des Baukomitees einen kurzen Bericht über den Anfang und den Fortgang des Baues, und Br. Nick Kaspar, unser Kassierer, gab im Auftrage des Finanzkomitees einen Bericht über die Gelder, die eingekommen und die noch Schulden waren. Der Chor sang dann „Der Herr hat Großes an uns getan." Die Festpredigt hielt Br. Dück nach Matth. 21, 13. Thema: „Mein Haus soll ein Bethaus heißen".

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Nachrichten

— Der Studienkonferenz in Reedley, California, die am 22. und 23. November stattfinden soll, wird viel Aufmerksamkeit geschenkt. Es sollen vier zeitgemäße Vorträge gebracht werden und zwar die folgenden: „Das Erlangen von Uebereinstimmung in der Bruderschaft", „Die Gemeinde — ihre Verordnungen und das einzelne Glied", „Errettende Behandlung der Geschiedenen und Wiederverheirateten" und „Die Gemeinde und geplante Elternschaft".

— Käthe Peters aus Figulda, Lettland, landete Montag, den 6. November um 8 Uhr abends in Winnipeg auf dem Flugplatz. Sie wurde nach 22-jähriger Trennung von ihrer Mutter Tina Peters, 36 Banning Street,

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles	S. 2	Predigt	S. 8
MEDA	S. 2	Geschichte	S. 10
MCC-Nachrichten	S. 3	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 3	Kamp Arnes	S. 12
Religion in der UdSSR	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
Aus Rußlandbriefen	S. 6	Reisebericht von M. Hamm	S. 14

Die Leitung des Heiligen Geistes

„Denn es gefällt dem heiligen Geiste und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen als nur diese nötigen Stücke . . ." (Apg. 15, 28).

Die oben angeführten Worte sind aus dem Schreiben entnommen, in welchem das erste Konzil der christlichen Kirche den Heidenchristen mitteilt, daß sie nicht den Gesetzen Mose unterworfen seien. Die Beschreibung dieses Konzils in Apostelgeschichte 15 ist sehr interessant und lehrreich. Die Art und Weise, wie die Teilnehmer an dieser Beratung vorgehen und wie sie ihre Probleme lösen, hat uns auch heute noch etwas zu sagen. Auch heute stehen wir oft vor Problemen, die an Wichtigkeit denen, die dort entschieden wurden, wohl kaum nachstehen.

In unserer Zeit wird die Gemeinde hier auf Erden großen Aenderungen in der allgemeinen Weltanschauung gegenübergestellt. Viele Dinge, die man früher als feststehende Wahrheiten ansah, haben den Ergebnissen neuerer Forschung nicht standgehalten und mußten fallen gelassen werden. Gerade in der Wissenschaft, die sich noch vor einem Jahrhundert brüstete, daß sie die alleinige Trägerin aller menschlichen Erkenntnis und Wahrheit sei, sind viele der Grundpfeiler der Erkenntnis umgestürzt worden, und die Menschheit kommt zu dem Entschluß, daß es überhaupt keine entschiedenen Wahrheiten gibt, sondern alles relativ, das heißt, dem Wandel unterworfen ist.

Der Relativismus ist eine weltanschauliche Richtung, die behauptet, daß es keine absolut gültigen Werte gibt, oder daß diese dem Menschen nicht erkennbar sind. Alle Werte seien nur für bestimmte Menschen, Zeiten oder Gruppen verbindlich. Was heute von hohem Wert ist, mag in einigen Jahren oder Jahrzehnten vollkommen wertlos sein. Moralische Regeln, die eine Volksgruppe hoch achtet, können von einer anderen Gruppe als unmoralisch angesehen werden. Die Bewertung hängt demnach jeweils von der Erkenntnis und der Wertschätzung ab, die der Standpunkt des Bewertenden bedingt.

Als Christen stehen wir inmitten dieser Umwertung aller Werte. Oft tritt an uns die Frage heran, ob wir noch überhaupt etwas haben, das einen absoluten Wert hat, an den wir uns anklammern können in dieser sich ändernden Welt.

Die Heilige Schrift gibt uns auch hier Aufklärung. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören . . . Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin" (1. Kor. 13, 9. 10. 12). Unser Erkennen hier kann niemals vollkommen sein, darum kann es auch sein, daß wir plötzlich eine Erkenntnis erhalten, die wir vorher nicht hatten. Der Herr Jesus verheißt seinen Jüngern, daß der Heilige Geist sie in alle Wahrheit leiten wird.

In unseren Lokalgemeinden haben wir die Notwendigkeit, Entscheidungen zu treffen. Sämtliche Probleme, die der Gemeinde zur Entscheidung vorgelegt werden sollen, sind vorher von den Brüdern des Gemeinderates erwogen worden, sie sind im Gebet vor Gott gebracht worden und durch die Erkenntnis, die uns der Heilige Geist in der Heiligen Schrift gibt, beleuchtet worden und sollen nun von der Gemeinde besprochen und abgestimmt werden. Hier haben wir nun oft die Schwierigkeit, daß die Ansichten geteilt sind und daß eine Einigung fast unmöglich ist. Die Mehrheit bestimmt. Die Minderheit hat sich dem Beschluß der Mehrheit zu fügen.

Es ist schon oft vorgekommen, daß die Mehrheit sich geirrt hat und daß eine Entscheidung falsch war. Wie soll in solchen Fällen gehandelt werden? Ist auch in Dingen der Gemeinde alles nur relativ und kann geändert werden, wenn die Sachlage sich geändert hat? Gibt es überhaupt keine absoluten Werte, nach denen man urteilen kann?

Die Gemeinde Jesu Christi steht auf einem unerschütterlichen Fundament. „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus" (1. Kor. 3, 11). In ihm hat Gott sich uns offenbart. An dem, was er gelehrt hat, können wir alles prüfen. Die Apostel auf dem ersten Konzil betrachteten die Angelegenheit in ihrer praktischen Auswirkung. Die Heidenchristen hatten die Gabe des Heiligen Geistes erhalten, gleichwie die Christen aus den Juden. Dann wird Gottes Wort befragt. Amos 9, 11. 12 wird zitiert. Darauf macht Jakobus den Vorschlag, den Heiden nicht das Gesetz aufzulegen und dieser Vorschlag wird angenommen.

In der Zeit vom 23. — 25. November tritt in Reedley, California, eine Studienkonferenz zusammen, um verschiedene Probleme, die uns als Mennoniten Brüder im Augenblick beschäftigen, zu besprechen. In Nr. 37 der „Mennonitischen Rundschau" vom 13. September, befindet sich ein Artikel unter der Ueberschrift „Die Gemeinde und das Heim", der das Programm enthält. Von jeder Gemeinde in den Vereinigten Staaten und Kanada sollte der Pastor und noch ein Bruder an dieser Konferenz teilnehmen. Die Vorträge sind vorbereitet worden und sollen dort gelesen und besprochen werden.

Möge der Herr Gnade schenken, daß auch von dieser Konferenz gesagt werden könnte: „Denn es gefällt dem Heiligen Geiste und uns . . ." **Die Leitung des Heiligen Geistes** ist das Absolute, das uns in der Gemeinde vor einer Atmosphäre des Relativismus bewahren kann. Darum ist es notwendig, daß wir diese Studienkonferenz betend vor Gott bringen, daß er seinen Heiligen Geist in den Herzen aller wirken lasse, die dort Entscheidungen zu treffen haben.

Erich L. Ratzlaff

Canadian Mennonite Relief and Immigration Council

Lieber Bruder Ratzlaff:

Vor einigen Wochen war ich bei Ihnen im Redaktionsbüro. Wir kamen auf „Lost Fatherland" zu sprechen. Wie es scheint, soll das Buch in einigen Tagen auf dem Büchermarkt erscheinen und uns kam der Gedanke, es noch einmal den Lesern unserer deutschen Blätter vor die Augen zu stellen, damit sie mehr Interesse an dem Buch bekommen.

Wenn das Buch erst erhältlich ist, werden auch Besprechungen desselben folgen und es werden sicherlich mehr Bücher abgesetzt werden, als bei der Vorbestellung.

Wünsche Ihnen in Ihrer verantwortungsvollen Arbeit als Schriftführer der Mennonitischen Rundschau Gottes Beistand und Segen.

Brüderlich grüßend,

J. J. Thießen

* * *

„Lost Fatherland"

(von John B. Töws)

Dieses Buch schildert eine der dramatischsten Episoden in der neuesten Mennonitengeschichte. Auf dem Hintergrund der früheren Sowjetära in Rußland, erzählt es die Geschichte einer kleinen religiösen und ethnischen Gruppe, die in den unerbittlichen Griff eines politischen Umsturzes und der sozialen Umgestaltung hineingerät.

Nachdem sie ein Jahrhundert der Arbeit dem Lande gewidmet hatten, dessen Schirmherrschaft sie zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts anzog, stehen die Mennoniten in Rußland im Jahre 1917 einer Katastrophe von nie dagewesenen Ausmaßen gegenüber. Fortschreitend durch die Querströmungen der Revolution entwurzelt, fangen sie an, um eine Rettungsmöglichkeit zu ringen, wobei jedes, wenn auch nur vage Versprechen einer besseren Zukunft untersucht wurde.

Das Buch betont besonders die wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Faktoren, des endgültigen Fehlschlagens des Dialogs der Mennoniten mit dem Kommunismus. Es versucht darüber hinaus die Ursachen dieses Fehlschlagens zu bewerten. Nachdem sie überzeugt waren, daß sie in Rußland keine Zukunft hätten, formten die Kolonisten Pläne für eine Massenauswanderung.

Die Beschreibung dieser Entwicklung prüft die moralische und geistliche Struktur der Kolonisten in ihren tiefsten Falten. Die Geschichte des Auszugs war eine Geschichte der Ausdauer, Unerschrockenheit, Geduld und des Glaubens. Für manche war die Bewegung durch die fortwährende Drohung des Fehlschlags überschattet. Für die Mehrheit der Siedler endete sie in einer herzbrechenden Tragödie, denn nur einem Viertel der mennonitischen Minderheit in Rußland gelang es, in Kanada eine neue Heimat zu finden.

Auf umfangreichen Archiven mennonitischer Agenturen gestützt, die geschaffen wurden, um die Emigration durchzuführen, gestattet das Buch dem Leser einen bedeutungsvollen Einblick in die Erlebnisse der mennonitischen Siedlungen während des Jahrzehntes, das der Revolution folgte. Es ermöglicht ihm, nicht nur den äußerlichen Hintergrund zu sehen, von dem das Mennonitentum in Rußland umgeben war, sondern auch das Wesen seiner sozialen und religiösen Werte, wie sie durch die gewaltigen Kräfte bloßgelegt wurden, die drastische Veränderungen anstrebten.

Meda

MEDA hatte seine Exekutivzusammenkunft in Chicago am 31. Oktober 1967. Es waren zwei Mitglieder aus Kanada, die anderen aus den USA erschienen. Aus Kanada waren Ernst Snyder von Kitchener und A. A. De Fehr von Winnipeg.

Es wurden Pläne für die jährliche Sitzung aller Mitglieder gemacht, die gewöhnlich fast zur selben Zeit stattfindet wie die MCC-Sitzungen. Dieses mal ist das Datum aber auf etwas später festgesetzt, und zwar auf den 3. und 4. April 1968, in Chicago. Am 3. April des Abends ist ein Bankett vorgesehen, wozu die Frauen der Mitglieder und Gäste auch eingeladen sind.

Es sollte bemerkt werden, daß zu allen Sitzungen alle Freunde willkommen sind, die sich für dieses Werk interessieren.

Die Berichte von Afrika waren besonders interessant, da dieses das neueste Feld ist, wo MEDA (Mennonite Economic Development Association) versucht, einheimischen Mennoniten in einem geschäftlichen Unternehmen mitzuhelfen. Bis jetzt hat man 9 kleine Kornmühlen aufgestellt, ein Sägewerk, eine kleine Möbelfabrik und einen Traktor geliefert, der „custom work" tut. Es sind dieses alles neue Unternehmungen und manche zeigen schon Profite. Man fing mit Hühnerwirtschaften an, aber diese haben die Einheimischen schon alle selber übernommen.

Die Molkerei und Käsefabrik in Uruguay fängt an, Profite zu machen. Dieses war ein schweres Unternehmen, das viel länger nahm als man gerechnet hatte, um es in Gang zu bringen, aber

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends: LE 3-5348

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

in Süd-Amerika muß man viel Geduld haben.

Das neueste Projekt für MEDA könnte in Ost-Asien sein. Orie Miller ist sehr begeistert für dieses Land. Es besteht auf Java allein eine Mennonitengemeinde von über 20,000. Diese Gemeinde zeigt einen jährlichen Zuwachs von 10%.

Auf der Sitzung wurde bestimmt, daß eine Delegation von 2 oder 3 Gliedern die Gemeinden auf Java besuchen sollten, um ihre Bedürfnisse in Bezug auf Kleingeschäfte festzustellen und dann auf der nächsten allgemeinen Versammlung zu berichten. Indonesien ist sehr interessiert an der ökonomischen Entwicklung. Es sind da wohl über 1,000 Inseln, und die Mennoniten sind meistens in Java und Sumatra. Die Christengemeinden bestehen meistens aus Chinesen und Japanern.

Wenn jemand mehr Information über MEDA haben möchte, der richte sich bitte an den Sekretär, Howard C. Yoder, 1564 Gasche Street, Wooster, Ohio, 44691; oder A. A. DeFehr, 116 Kildonan Drive, Winnipeg 16, Manitoba, Canada.

A. A. DeFehr

MCC Nachrichten

Der erste Ausruf für das Hilfswerk bringt $7,000 in Virginia

Ein weiteres Glied in der langen Kette von Ausrufen für das Hilfswerk ist in Waynesboro, Va., geschmiedet worden. Am 30. September fand auf Paul Wengers Farm, fünf Meilen West von Waynesboro, Va., der erste Ausruf für das Hilfswerk statt, der je in Augusta County, Va., gehalten worden ist.

Roy D. Kiser, Kassierer der Mennonitischen Missionsbehörde von Virginia, überreichte dem Hilfsschatzmeister des MCC, Paul E. Mayers einen Scheck von $6,393.96. Kieser schätzte die Teilnehmer auf 3,000. Neun Gemeinden veranstalteten den Ausruf, zwei Amische und sieben Mennonitische.

Jonas Kanagy, Stuarts Draft, Va., ist der Mann, der das meiste Interesse für die Veranstaltung des Ausrufs zeigte. Es scheint jedoch, als ob alle anderen mit ihm zusammenwirkten.

Verkauft wurden Steppdecken, Umhängetücher, Vieh und verschiedene Gegenstände, die von örtlichen Kaufleuten gestiftet worden waren. Unter dem versteigerten lebenden Inventar war ein Pony, ein 200 Pfund wiegendes Schwein und ein registrierter Angus Bulle.

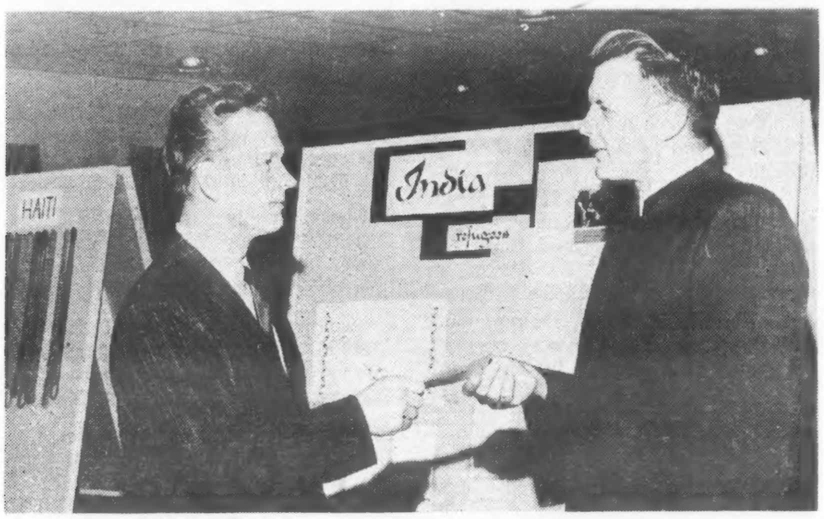
Die Decken, Umhängetücher und andere ähnliche Sachen waren von den Frauenvereinen der sich beteiligenden Gemeinden hergestellt worden. Selbstgebackene Backwaren waren auch sehr erwünscht. Fruchtpasteten wurden als besondere Spezialität bei anderen Hilfswerkausrufen bezeichnet.

„Alle Pasteten sind für uns etwas Spezielles" bemerkte Kiser, „jedoch deutsche Schokoladekuchen waren eine Spezialität in dem Kuchenverkauf". Einer dieser Kuchen brachte $25.

Wie bei anderen Ausrufen, waren alle Gegenstände und die Arbeit der Beteiligten frei gespendet worden. Vier Ausrufer aus der Gegend, die selbst nicht Mennoniten sind, dienten ebenfalls frei. Nahrungsmittel für Erfrischungen während des Ausrufs waren ebenfalls vorhanden.

Schon jetzt wird eine zweite Ausrufsauktion für nächstes Jahr geplant. Das Komitee ist schon einmal zusammengewesen. Eine Bewertung der diesjährigen Auktion und die Planung der Nächstjährigen waren auf der Tagesordnung. Sie legten auch gewisse Regeln für solche Veranstaltungen nieder.

Wenn man nach dem Erfolg der diesjährigen Auktion urteilen kann und nach dem Enthusiasmus, der durch die Ueberreichung des Schecks an das MCC ausgelöst wurde, dann können Hilfswerkausrufe in Virginia einer erfolgreichen Zukunft entgegensehen.



Roy D. Kiser überreicht dem MCC-Schatzmeister Paul E. Mayers den Scheck von $6,393.96.

Aus Leserbriefen

Brandon, Man., 27. Okt. 1967

Lieber Bruder Ratzlaff!

Gruß mit 2. Joh. 3: „Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, sei mit euch!"

Möge der treue Herr auch Deine Arbeit segnen, lieber Bruder, als Editor, wie er die Arbeit des Bruders Klassen gesegnet hat, ist unser Gebet. Wir lesen die Rundschau gerne und möchten dieses liebe, deutsche Blatt behalten.

Unsere Anschrift war bis jetzt Justice Manitoba, aber wir sind umgezogen und wohnen jetzt in Brandon. Die neue Adresse ist: J. J. Löwen, 1418 — 7th Str., Brandon, Manitoba. Brüderlich grüßend, J. J. Löwen.

* * *

Bielefeld, 31. Okt. 1967

Meine lieben Leser der „Mennonitischen Rundschau"!

Mir ist es, als ob ich etwas unterlasse, was ich eigentlich hätte tun sollen, wenn ich an Euch alle nicht einen Brief schreibe.

Da ich zu Weihnachten 1966 sehr viele liebe Briefe mit Dank für mein Tagebuch 1907 — 1965 aus vielen Weltteilen erhielt, konnte ich leider persönlich nicht alle beantworten. So sandte ich einen Brief an die „Mennonitische Rundschau" als Antwort auf all die Briefe. Leider ist der Brief nicht gebracht worden, vielleicht ist er nicht angekommen.

Nun ist bald wieder Weihnachten, und so will ich es wieder versuchen, in der Hoffnung, daß es dieses mal gelingt. Ich sage also auf diesem Wege allen, die mir so viel Freude damit gemacht haben, meinen herzlichen Dank und wünsche allen Lesern der „Mennonitischen Rundschau", sowie auch allen Arbeitern derselben, und zuletzt auch meinen lieben Kindern und Geschwistern, wie auch allen Verwandten in Kanada und in Paraguay „Frohe Weihnachten" und ein „Gesegnetes Neues Jahr". Ich teile nun auch meine neue Anschrift mit: Frau Maria Harder, 48 Bielefeld, Am großen Holz, Nr. 42, West-Germany.

Highland-MBG, Calgary, Alta.

Sieben junge Leute ließen sich im vergangenen Sommer taufen und in die Highland-MBG in Calgary, Alberta, aufnehmen. Auf dem Bilde sind von l.n.r.: Richard Bärg, Henry Rempel, Dora Klassen, Pred. Abe L. Klassen (Pastor), Leila Siemens, Marjorie Bergen, Emily Rempel und Irma Dejager.

Ps. 115, 12: „Der Herr denkt an uns und segnet uns!" Das dürfen auch wir als Gemeinde zu Calgary sagen. Der Herr öffnet die Fenster des Himmels für uns in besonderer Weise am 25. Juni und am 10. September, wo unsere Gebete nach langer Zeit Erhörung fanden. Lange geistliche Dürre hatten wir als Gemeinde zu verzeichnen. Ja der Herr hat uns immer wieder als seine Kinder gesegnet und auch manch ein Geschwisterpaar durften wir aufnehmen, die zugereist kamen, aber durch ein Tauffest war es uns nicht vergönnt. Nun durften wir an diesen zwei Sonntagen 7 teure Seelen mit der Taufe bedienen und sie in die Gemeinde aufnehmen, wofür wir dem Herrn besonders dankbar sind. Es waren 2 Brüder und 5 Schwestern, die dem Herrn gehorsam waren und ein öffentliches Bekenntnis ablegten, daß sie der Sünde gestorben und zu einem neuen Leben auferstanden seien.

Dann durften wir am 15. Oktober unser Erntedank- und Missionsfest abhalten. An diesem Sonntag durften wir als Gemeinde stille stehen und auf ein verflossenes Erntejahr zurückblicken und dem Herrn in besonderer Weise danken für das was er an uns getan hat. Wir als Calgary Gemeinde sind ja zum größten Teil solche, die einmal oder zweimal im Monate ernten. So haben wir doch viel Ursache einmal im Jahr in besonderer Weise dem Herrn zu danken, daß der Herr uns Gesundheit geschenkt und den Verdienst gab, dann hatte der Herr uns auch vor schwerem Unglück bewahrt. Ich glaube, wir nehmen dies alles oft zu selbstverständlich hin. Wir haben es doch manchmal gehört, daß jemand auf dem Arbeitsplatz zu Tode gekommen, und daß wir bewahrt geblieben sind, sollte uns in besonderer Weise zum Dank anspornen.

Der Gesundheitszustand in unserer Gemeinde ist gegenwärtig nicht zu schlecht, wir hatten Kranke, aber der Herr hat auch dahin unsere Gebete erhört, so daß unsere Kranken gesund werden durften.

Gegenwärtig haben wir 3 Schwestern aus der Gemeinde die im Krankenhaus sind und einen Mann, der wohl ziemlich regelmäßig zu unseren Gottesdiensten kam, aber nicht bekehrt ist. Soviel mehr Ursache zum Beten.

Nun noch ein paar Worte an Dich, lieber Bruder im Herrn, als Schriftleiter. Da mir die Gemeinde als Korrespondenten für die „M.R." gewählt hat, möchte ich Dich bitten, mir doch Information zu schicken über das Artikelschreiben für die Rundschau; wie oder was soll man schreiben? Ich kann Briefe an unsere Kinder schreiben, aber einen Bericht für die Rundschau zu schreiben, dazu fühle ich mich sehr ungeschickt. Es wird Dir wohl viel Arbeit kosten, diesen Artikel zurechtzustellen, aber ich bitte, laß es Dich nicht verdrießen, ich werde wohl auch nicht zu oft schreiben.

Mit brüderlichem Gruß, und des Herrn Segen wünschend für Deinen Dienst,

Heinrich Rempel, Korr.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Winnipeg 10, von ihren Geschwistern und Gemeindegliedern freudig begrüßt.

— Die Greendale-MBG, B.C. hörte am 2. November die Zeugnisse von 10 Taufkandidaten an und am 5. November fand das Tauffest statt. Getauft wurden die folgenden: Hilda Krahn, Brenda Friesen, Joyce Klassen, Rowena Esau, Pauline Harder, Nancy Klassen, Lorraine Dück, Patsy Dück, Mary Ann Tjart und Ed Stobbe.

— Am 10. November war in der Olivet Mennonitenkirche eine Friedenskonferenz. Viele der Teilnehmer hatten am nächsten Tag 7 Uhr morgens im Davy Crocket Motel eine Frühstücksgemeinschaft und 12.30 Uhr wurde in der Bakerview-MBG ein Imbiß eingenommen. 5.30 hatten die Frauen eine Tischgemeinschaft.

— Unlängst wurde in der Jugendversammlung der Virgil-MBG das Thema besprochen „Der Zweck einer biblischen Gemeinde". Solches Thema hat großen Wert für jung und alt. Beschäftigen Jugendliche sich mit solchem Thema, so wird das sicherlich seine positive Nachwirkung haben.

— Br. Dwight Wiebe, Hillsboro, Kansas, sprach am 4. November in der Willingdon-MBG, Vancouver. Sein Thema war: „Heutige Gelegenheit für Christlichen Dienst".

— Ab und zu erhalten wir im Büro der „Mennonitischen Rundschau" lieben Besuch. In den letzten Wochen waren hier: Br. P. P. Hildebrand, Box 99, Lowe Farm, Man.; Br. Heinrich Janzen, 9369 Coote St., Chilliwack, B.C.; Br. Peter Pankratz, 23 Peltz Ave., Kitchener, Ont., der hier bei Dr. N. J. Neufeld zu Besuch weilte.

— Adressenveränderungen werden gewünscht: Alte Adresse: Mr. Abram Pauls, 1114 — 17 Street North, Lethbridge, Alberta. Neue Adresse: Box 826, Coaldale, Alberta.

Alte Adresse: Mr. John Neufeld, Box 68, Campden, Ontario. Neue Adresse: Box 442, Vineland, Ontario.

— Am 5. November wurden in der River East-MBG folgende Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen: Marylyn Rempel, Shirley Rempel, Carolyn Warkentin, Judith Dyck und Frau Ina Mensink. Außerdem wurden durch Zeugnisse aus andern Gemeinden aufgenommen: Geschw. Peter Thießen, Geschw. Walter Klassen, Geschwister Al Klassen und Geschwister Harold Dyck.

— Die Nationale Sonntagsschul-Vereinigung (NSSA) hatte vom 25. bis zum 28. Oktober eine Konvention in Minneapolis an der etwa 7500 Personen teilnahmen. Man hatte 125 „workshops" und sonstige Besprechungen in kleineren Gruppen. Es wurden problematische Fragen der Gegenwart besprochen und viel praktischer Rat erteilt.

— Ein 26-seitiger Fragebogen ist von 2,646 jungen Leuten beantwortet worden, die aus 197 Gemeinden und 40 evangelischen Denominationen kommen. In der nächsten Rundschaunummer etwas mehr davon.

— Prediger Walter Epp und Frau, Glieder der Kennedy Heights-MBG, B.C., arbeiten gegenwärtig in Nova Scotia als Lehrer unter der „Christlichen Dienst"-Organisation. Ihre Adresse ist: Rev. Walter Epp, 8 Roblea Drive, Dartmouth, Nova Scotia."

— Pred. Cornelius Wall und Frau, die ihr Heim sonst in Hillsboro, Kansas, haben, sind gegenwärtig in Bethlehem, Pa. 18017, USA., bei ihren Kindern. Aus ihrem Besuch, der kurz sein sollte, ist ein langer geworden, denn Schw. Wall mußte sich einer Augenoperation unterwerfen. Da sie schon früher die Glaukomaoperation gehabt hatte, war diese verhängnisvoller; sie hatte viel Schmerzen und sie hat die auch noch, und doch sind Geschw. Wall dem Herrn dankbar für seine Durchhilfe.

— Pred. John Quiring, vormals Stadtmissionar in Portage la Prairie, ist gegenwärtig Seelsorger (Chaplain) für Gefangene in Winnipeg. Er nimmt sich auch besonders derer an, die aus dem Gefängnis entlassen werden und Mithilfe brauchen.

— Die Nord Kildonan-MBG gibt bekannt, daß die Frauenvereine der Gemeinde am 18. November ein Missionsfest haben werden und am 19. November soll im Bethause dieser Gemeinde ein Programm vom MBCI geliefert werden. Br. John Thießen ist der Prinzipal der Schule.

— Am 6. November war im Bethause der Chilliwack-MBG eine MCC (Canada)-Zusammenkunft. Der Exekutivsekretär, J. M. Klassen, Winnipeg gab einen Bericht und viel wertvolle Auskunft.

— Die Urbana Missionskonferenz, in Illinois, die vom 27. bis zum 31. Dezember sein soll wird wohl, so wie auch sonstjährig von vielen besucht werden. Die Reise von Winnipeg nach Chicago und zurück soll den Studenten nur $31 kosten. Man erwartet, daß am 26. Dezember etwa 250 Studenten den CPR-Zug in Winnipeg betreten werden, um die Reise nach Chicago zu machen.

— Die Hiebert-Bibliothek im Pacific Collelle, Fresno, California, bekam im Jahr 1966—1967 einen Zuschuß von 4,696 Büchern, 1085 von diesen wurden der Bibliothek vom MBG-Seminar hinzugefügt und die übrigen vom Pacific College.

— Das Südliche Theologische Baptistenseminar in Louisville, Ky, USA. hat in diesem Schuljahr 996 Studenten.

— Das MCC hat seit Beginn dieses Jahres (1967) $122,728 von der amerikanischen Hilfsorganisation CROP erhalten. Diese Gabe wird dann weiterbefördert, um den Notleidenden zu helfen.

— Die Meadow Lake-MBG, Sask., taufte im verflossenen Sommer 5 Personen. Laut Konferenzbuch hatte die Gemeinde 19 Glieder. Der Pastor der Gemeinde ist Pred. Wilhelm Buller.

— Evangelist Pred. Johannes Götze aus Hamilton, Ontario, wird vom 13. bis zum 19. November in der Baptisten Brüdergemeinde, 737 St. Matthews Ave. und Simcoe St. in Winnipeg folgende Vorträge bringen: Hören wir noch Gottes Stimme? Kaufst Du die Zeit aus? Bist Du ein Zweifler? Wem folgst Du nach? Kennst Du das Geheimnis der Wiedergeburt? Gibt es ein Leben nach dem Tode? Warum gibt Gott dem Demütigen Gnade? Wie bleibe ich ein Christ? — Auskunft erteilt gerne: Rev. A. Hart, 774-5119.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Aus der Redaktion

Schon einige Ausgaben der „Mennonitischen Rundschau" sind hinausgegangen, ohne daß ich Zeit fand, etwas aus der Redaktion mitzuteilen. Heute möchte ich mir etwas Zeit nehmen, einige Probleme zu diskutieren.

Zu allererst eine erfreuliche Nachricht. Wie Sie schon aus dem sauberen Druck dieser Nummer der „M.R." ersehen, haben wir endlich den neuen Satz gotischer Buchstaben für unsere Setzmaschine erhalten. In der vorigen Ausgabe hatten wir die erste Seite auch schon mit den neuen Buchstaben gesetzt. Wir freuen uns, daß wir unseren Lesern nun endlich ein Blatt liefern können, das leserlich ist.

Der aufmerksame Leser wird auch schon gemerkt haben, daß wir versuchen, das Aussehen mancher feststehenden Ueberschriften zu heben, so zum Beispiel die neue Ueberschrift „MBG-Mission und Dienst". Ich muß hier dem Personal unserer Druckerei vollen Kredit geben. Jede Anregung wird auf das Beste aufgenommen und durchgeführt.

Leider lassen sich auch Fehler nicht vermeiden. So kann es vorkommen, daß beim Drucken zwei Bogen Papier zusammenkleben und dadurch vier leere Seiten der „M.R." entstehen. Ich bin jedem Leser dankbar, der mir solche Fehler meldet. Wir werden sofort eine zweite Nummer der Ausgabe an den ausschicken, der eine defektive Nummer erhalten hat und es uns meldet.

Ein weiterer Grund für Besorgnis ist die unregelmäßige Zustellung der Zeitschrift. Wir sind unseren Lesern sehr dankbar, wenn sie uns darauf aufmerksam machen, damit wir uns bei der Post beschweren können. Im Allgemeinen ist die Post sehr prompt mit der Beförderung der Zeitschrift, aber es können in vereinzelten Fällen durch Nachlässigkeit Verzögerungen eintreten. Dann möchten wir das sofort wissen, um ihnen abzuhelfen.

Zum Schluß noch eine kurze Notiz an unsere lieben Leser in Kalifornien. Am 23. und 24. November beabsichtige ich in Reedley auf der Studienkonferenz zu sein. Gern möchte ich dort so viele Leser wie möglich treffen. In den Konferenzpausen sollte es möglich sein, daß wir uns irgendwo treffen können. Für mich ist es sehr wichtig, mit den Lesern in Kontakt zu kommen.

Erich L. Ratzlaff

Goldene Hochzeit

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Geschwistern, viele Freunde und Bekannten erschienen waren. Es war ein Dankfest, wo Gott für seine gnädige Führung in den letzten 50 Jahren gepriesen wurde. Prediger A. H. Töws machte an Hand von Psalm 92, 1. 2. 13—16 einige einleitenden Bemerkungen und wies darauf hin, daß auch in dem Leben der Geschwister Spenst Gott gerecht und gut gewesen ist. Sie sind gepflanzt in dem Hause des Herrn und haben die Verheißung, daß sie „bleiben werden im Hause des Herrn immerdar" (Psalm 23, 6). Prediger Wm. Neufeld, der Leiter der Gemeinde, hatte Psalm 21, 1—7 als Text für seine Ansprache gewählt. Gott gibt heute eine goldene Krone, welches davon zeugt, daß durch Freude, aber auch Leid, eine tiefe Läuterung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in den verflossenen 50 Jahren ihres gemeinsamen Ehelebens geschehen ist. Prediger B. Töws brachte eine weitere Ansprache, welcher er 1. Sam. 7, 12 zu Grunde legte. Auch Geschwister Spenst können mit Jakob ein Eben-Ezer aufstellen und sagen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen"; nicht nur im Rückblick auf Gottes gnädige Führung durch Freude und Leid, sondern auch im Hinblick auf eine hoffnungsvolle Zukunft.

G. Epp, jetzt in Ontario wohnhaft, mit dessen Familie Geschwister Spenst besonders in den ersten Jahren in Nord Kildonan eng verbunden waren, grüßte die Geschwister mit Psalm 57, 8 und erzählte von der Gemeinschaft, die sie besonders in den schweren Pionierjahren pflegen durften.

Ein Männerquartett diente während der Feier mit einigen passenden Liedern.

Es folgte nun ein gemeinsames Mahl im Kellerraum und anschließend ein kurzes Programm, geleitet von Peter Enns, einem Schwiegersohn des Jubelpaares. Kinder und Großkinder übermittelten mit Musik, Lied und Gedicht ihre Glückwünsche. Es waren auch Glückwünsche von dem Premierminister Pearson und von andern Beamten in Manitoba gekommen. Eine leibliche Schwester hatte aus Rußland folgendes Gedicht geschickt:

Schon ein halbes Hundert Lebensjahre
Habt gemeinsam Ihr zurückgelegt,
Wo die Pfade oftmals dunkel waren,
Und manch Sturm das bange Herz
bewegt.

Doch wenn heute prüfend wir erwägen
Wie der Herr Euch wunderbar geführt,
Wie er oft erteilt des Himmels Segen,
Oft den Pfad mit Rosen auch geziert.

Wie er oft geführt in dunkle Stunden,
Oftmals auch auf Tabor's lichte Höhn:
Wie er stets geheilt die tiefsten Wunden,
Ließ aufs neu die Friedenslüfte weh'n.

Wie er auch in schweren Krankheitstagen
Stets als Arzt zur Seit' gestanden Euch,
Wie er liebevoll in allen Lagen
Stets euch schauen ließ sein Gnadenreich.

Wie auch diesen Jubeltag erleben
Er Euch ließ, samt dieser Freundesschar,
Die nun freudig alle heut' erheben
Ihre Stimm' zum Lobe immerdar.

Dann auch wollen wir mit Euch erhöhen
Seinen Namen, seine Lieb' und Treu,
Und in allem seine Güt' nur sehen,
Die für jeden Tag und Morgen neu.

Bruder Spenst ließ etwas in ihr Leben hineinschauen, indem er erzählte, wie sie sich finden und später bekehren durften und wie der Herr ihnen in der bewegten Zeit in Rußland und in der Auswanderung im Jahre 1925 half. Die erste Zeit in Kanada waren wirtschaftlich schwere Jahre, aber immer wieder durften sie die liebevolle Hand Gottes sehen. Sie waren von den Ersten, die im Jahre 1928 hier in Nord Kildonan ansiedelten, und sie durften an der Gründung und dem Bau der Gemeinde hier am Orte mithelfen. Der Bruder diente 20 Jahre als Hausvater.

Heute hat der Herr ihnen eine Familie von 4 Kindern, 12 Großkindern und 1 Urgroßkind anvertraut.

Zusammenfassend las Prediger H. Enns Psalm 77, 14 „Gott, dein Weg ist heilig. Wo ist so ein mächtiger Gott, als du, Gott, bist?"

MBG-Mission und Dienst

Woher nehmen wir Schnitter für die Ernte in Kolumbien?

Kolumbien ist eines der Gebiete von großen Möglichkeiten für Evangelisation und Gemeindebau. Die Türen stehen weit offen, ohne Opposition von politischer Seite oder von der römisch-katholischen Kirche. Wahrlich, Kolumbien ist heute „ein Feld weiß zur Ernte."

Die Mennoniten Brüder in Kolumbien wollen diese große Gelegenheit wahrnehmen. Die Eingeborenenkirchen versuchen ihre Gliederzahl in zwei Jahren zu verdoppeln. Die Mitgliederzahl beläuft sich gegenwärtig auf 450.

Doch wie können mehr Gemeinden gegründet werden? Gegenwärtig sind nur genügend Prediger für die bestehenden Gemeinden. Wir können nicht hoffen, daß wir dieses Ziel nur mit den ausgebildeten Predigern erreichen werden.

Es besteht ein dringendes Bedürfnis nach ausgebildeten Laienhelfern. Die Gemeinden haben Männer, denen der Heilige Geist Führungsgaben verliehen hat, die jedoch keine formelle Ausbildung haben. Wie kann man sie ausbilden, daß sie erfolgreich Bibelstudien abhalten und Sonntagsschulen organisieren können?

Bisher sind fast alle Prediger im MB-Bibel Institut in Cali ausgebildet worden. Wenn ein verheirateter Mann das Institut besuchen will, muß er seine Landwirtschaft oder seine Arbeitsstelle in der Fabrik verlassen, um sechs Monate im Jahr die Schule zu besuchen. Die Finanzen sind ein großes Problem. Als Folge dieser Tatsachen besuchen viele Männer aus praktischen Gründen das Institut nicht. Welche Lösung gibt es?

Wir denken ernsthaft an einen neuen Weg in der Ausbildung von Arbeitern für die Evangelisation und den Gemeindebau hier in Kolumbien. Wir wollen die Schule zu den befähigten Leitern bringen, anstatt sie aus ihrer Umgebung zu entwurzeln und sie mit ihren Familien in eine fremde Umgebung zu verpflanzen. Die Methode würde solches Studienmaterial verwenden, um ein Selbststudium zu ermöglichen. Ein Lehrer würde die Schüler eines gegebenen Distrikts einmal die Woche in einem Zentrum treffen. Während der übrigen Zeit während der Woche würden sie selbst studieren. Eine Reihe solcher Distriktzentren würde eingerichtet werden, so daß alle Leiter bestehender Gemeinden teilnehmen könnten. Die Unkosten für die Studenten würden minimal sein und sie würden auf ihrer Arbeitsstätte verbleiben können.

Würdet ihr euch uns im Gebet anschließen und den Herrn bitten, uns klare Direktiven zu geben für die Erarbeitung des Planes für die zukünftigen Ausbildungsprogramme?

*

M. A. Kröker erleidet einen Schlaganfall in Süd-Dakota

Prediger M. A. Kröker, Glied des MB-Büros für Mission und Dienst in Hillsboro, Kansas erlitt am 31. Oktober einen Schlaganfall, während er an der Zentralen Distriktkonferenz in der Salem MBG zu Bridgewater, Süd-Dakota, teilnahm.

Er wurde aus der Kirche in das Krankenhaus nach Freeman, S.D., übergeführt. Laut dem Bericht des Arztes vom 2. November ist er in einem sich gleichbleibendem Zustand. Der Schlaganfall hat seine rechte Seite gelähmt und ihm die Sprache genommen.

Pred. Kröker besuchte die Konferenz, um die Arbeit des Direktoriums der Generalkonferenz der MBG zu vertreten, in deren Büro er arbeitete. Vorher diente er als Hilfswerksekretär in der Wohlfahrtsbehörde von 1955 bis 1966.

Er erkrankte während der Mittagspause der Konferenz. Er diskutierte informell die Möglichkeiten einer Anleihe vom Direktorium mit den Gliedern einer Kirche. Als er das Sprachvermögen verlor, wurde er in das Krankenhaus übergeführt, wo die Lähmung einsetzte.

*

Evangelistischer Feldzug in Indien vom 14. — 19. November

Ein evangelistischer Feldzug ist für die Zeit vom 14. — 19. November in den Zwillingsstädten Hyderabad und Secunderabad in Indien geplant, mit Dr. Akbar Abdul-Haqq — einem Mitarbeiter des Billy Graham Evangelistic Team. Fürbitte für diesen Feldzug und für die MBG in Hyderabad wird angeregt.

*

Ein Wort über Geldsendungen zu Weihnachten an Missionare

Manche Verwandten und Freunde senden Geldgeschenke direkt an Missionare, die in Uebersee wirken. Manche Missionare haben angedeutet, daß sie diese Geschenke nicht immer erhalten. Manche Schecks sind aus den Briefen entwendet und eingelöst worden. Die Behörde für Mission und Dienst möchte allen raten, das Geld in einer Bank zu deponieren, in welcher der Missionar ein Konto hat oder es durch die Missionsbehörde zu schicken. Die Anschrift des Kassierers der Behörde ist: 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas 67063, USA. Die Missionskasse wird das Geld, das für diesen Zweck bestimmt ist und als solches bezeichnet ist, an die Missionsarbeiter sofort weiterleiten.

Krieg und Frieden

Wir durchleben die grauenhaftesten Jahre der Weltgeschichte seit der Sintflut in den Tagen Noahs. Nie wurde so viel Blut vergossen, nie so viel verwüstet und zerstört wie in diesen Jahren des Unheils. Was sind die Kriegszüge und Grausamkeiten der Aegypter und Syrier, Meder und Perser, Griechen und Römer gegenüber den Kriegszügen und Grausamkeiten von heute? Wer sind Dschingis-Khan, Attila, Hannibal, Napoleon gegenüber jenen, die heute Millionen und aber Millionen gegeneinander führen? Eine wahre Sintflut umgibt uns. Es ertrinken die Menschen in Blut und in Tränen.

Wer ist schuldig an diesem Kriege? Jene, deren Namen auf aller Lippen sind? Jene allein? Sind wir nicht alle mitschuldig? Haben nicht alle Völker, hat nicht jeder Einzelne von uns zum Kriege beigetragen? Auch wenn wir keinen Krieg gegen dieses oder jenes Land wollten — wir führten den Krieg aller gegen alle!

„Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber tötet, soll des Gerichtes schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist schon des Gerichtes schuldig", sagt Jesus in der Bergpredigt.

Der Krieg beginnt nicht mit dem Töten, sondern mit dem Zürnen. Das Zürnen ist der erste Schritt, der Mord der letzte auf einer Bahn — auf der Bahn des Hasses.

Jeder Gedanke ist eine Kraft, jedes Gefühl ist eine Macht. Wir leben im Gedankenstrom der Menschheit und verstärken ihn durch den Zufluß unserer eigenen Gedanken — zum Guten wie zum Bösen.

So wie Ströme über ihre Ufer treten und das Land überschwemmen, so trat 1939 der Gedankenstrom des Hasses über seine Ufer und überschwemmte die Welt. Wer damals als erster zu den Waffen grif, ist belanglos — den Krieg begonnen haben wir: nicht 1939, sondern vor Jahrzehnten, nicht an dieser oder jener Grenze, sondern in unserem eigenen Herzen, in unserer Familie, in unserer Gemeinde, in unserem Dorfe, in unserer Stadt. Wir führten Krieg gegen unseren Nächsten. Wir sandten vergiftete Pfeile aus, geistig, unsichtbar — sichtbar, materialisiert, massiv kehren sie zurück — als Bomben und Torpedos.

Unser Mangel an Nächstenliebe, die Elemente des Hasses, des Neides, der Mißgunst in uns und um uns, angesammelt durch Tage und Wochen und Jahre, mußten eines Tages den Damm des Friedens sprengen.

Der Elementargewalt des Krieges stehen wir machtlos gegenüber. Die Völker sind in eine Kriegsmaschine eingespannt und erst, wenn diese Maschine sich totgelaufen hat, wenn die Gewalt an der Gewalt zerschellt, werden sie ihre Freiheit wiedergewinnen.

Wir können nichts tun, um den Krieg sofort zu beenden. Aber das, was in unsere Hand gegeben ist, was wir heute schon tun können und tun müssen, ist, den Frieden vorzubereiten.

Jeder Gedanke ist eine Kraft, jedes Gefühl ist eine Macht. Wir brauchen den Gedankenstrom des Friedens im Gedankenmeer des Krieges.

Kehren wir um, Brüder, und suchen wir den Pfad des Friedens! Legen wir die Waffen nieder! Rüsten wir ab — in unserer Seele! Beginnen wir ein neues Leben, bauen wir eine neue Welt!

So wie wir bis jetzt Scheit auf Scheit zum Scheiterhaufen der Menschheit hinzugetragen haben, so wollen wir von nun an Stein auf Stein zusammentragen zum Bau des Tempels Christi in unserer Mitte.

„Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel . . ."

A. P.

Vancouver-MBG, B.C.

Am 8. Oktober feierte unsere Gemeinde das Erntedankfest. Unser Gastredner war Bruder Aron Rempel von Yarrow. Am Vormittag sprach er über Psalm 65, 10—14. Du suchest das Land heim und wässerst es und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Abends sprach Stadtmissionar H. Classen über Markus 5, 1—21 in englisch. Bruder Aron Rempel sprach über Johannes 4, 35 — 38. Hebt eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte.

Wie gewöhnlich, so hatten wir auch in diesem Monat am 3. Sonntag die Abendmahlsfeier. Vor der Abendmahlsfeier wurden Geschwister Friedrich Friesen, John Peters und Bruno Rennert auf ihr Zeugnis hin aufgenommen. Anschließend sprach Bruder D. B. Wiens über Psalm 19, 12. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert; und wer sie hält, hat großen Lohn. Dann erfolgte die Unterhaltung des Abendmahls.

Am vierten Sonntag erlebten wir die Freude, daß sich eine Seele nach dem Morgengottesdienst zum Herrn bekehren durfte. Am Abend zeigte Bruder John Thielmann von der Killarney Park MBG einen Film von seiner Arbeit in Brasilien. Bruder Thielmann hat in Sao-Paulo in einer Schule gearbeitet, wo Kinder der Missionare untergebracht waren.

Sonntag, den 29. Oktober diente am Vormittag Bruder Calvin Buhler von der Otter Road mit einem Wort aus Apg. 4, 23—33. Die Urgemeinde war eine betende Gemeinde. Die deutsche Ansprache brachte Br. Ben Braun über 1. Kor. 1, 1—9. Paulus, ein Großer durch den Herrn Jesus Christus. Bruder Braun ist der Konferenzleiter der europäischen Konferenz. Dann hatten wir die Freude, Br. Peter Pauls in unserem Gottesdienst zu haben. Bruder Pauls war 10 Jahre Prediger der Russen in Hongkong. Abends besuchte uns ein Geschwisterpaar mit Namen David Esau. Er ist der Sohn unseres Predigers Peter Esau. Geschwister David Esau wollen nach Spanien in die Mission gehen. Nachdem die Geschwister je ein Zeugnis gegeben hatten, wurde ein Film der Allianzmission gezeigt, wie diese Mission in verschiedenen Heidenländern arbeitet.

Montag, den 30. Oktober hatten wir von der deutschen Schule aus einen gut besuchten Elternabend. Nachdem unser Komiteeleiter, Dr. Edward Fast die Versammlung mit Schriftwort und Gebet eröffnet hatte, berichtete unser Schulleiter, Br. Heinrich Wiens über die Arbeit in der deutschen Schule.

Nach Schluß hatten die Eltern dann noch Gelegenheit, sich mit dem Lehrer über das Wohl und Wehe ihrer Schüler auszusprechen.

P. R., Korr.

LOEWEN'S

Bestattungsheim

dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.

194 Henderson Hwy., Winnipeg 5

Telefon: 533-8695

zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Aus Rußlandbriefen

An die Verwandten G. J. Reimer in Kingsville, Ont., Kanada.

(Auszug aus einem Briefe von der unten genannten Schwägerin.)

Erhielten diese Tage euren Brief vom 8. Oktober 1967 mit den schönen Versen und Andachten (Ausschnitte aus der M.R.); herzlichen Dank!

Es hat sich ja hier schon vieles geändert zu unserm Wohl, und wir haben nur Ursache, dankbar zu sein. Der die Herzen lenkt wie Wasserbäche kann auch heute Wunder tun. Ich bin bis heute wohlauf, dem Herrn die Ehre. Auch eine Gnade, wofür ich recht dankbar sein will. Habe zu Zeiten ein schlechtes Gehör, schon von jungauf; dann riet mir ein Arzt, die Ohren mit Kamillen-Tee auszuspritzen, recht warm und zur Nacht vor dem Schlafen, und das hilft mir immer.

Haben gegenwärtig warmes Wetter, der ganze Oktober ist schöner als fast der ganze Sommer. Der Frühling war trocken und stürmisch, dann regnete es fast alle Tage und die kleine Ernte war schwer einzubringen. Aber mit Gottes Hilfe konnte Hans mit den andern alles ohne Unglück mit der Combine-Maschine mähen. Er hat auch schon zum Winter einmahlen lassen und zehn Säcke weißes Mehl auf dem Boden stehen. Als die Arbeiter (mit vielen Kindern), sorgenvoll in die Zukunft schauten, wurde von der Regierung gesagt, man sollte nicht traurig sein, es werde niemand hungern und man hat es bewiesen. Durch den späten Regen hat es auch viel Kartoffeln und anderes Gemüse gegeben; Obst, Kirschen, Himbeeren und Stachelbeeren ist alles da, genügend zum Winter. Aepfel und Birnen haben (meine Kinder) Harry und Leni (von Frunse) paar Dosen geschickt, es ist auch öfter in der Stadt zu kaufen. Meine Schwester, die im Mai zu J. Giesbrechts in Vancouver fuhr, schreibt ja ganz zufriedene Briefe. Wir freuen uns mit ihr, denn auf ihrem Wege hat manch ein Stein gelegen. Nun wir trösten uns, wie es in dem Liede heißt: „Welch ein herrlich Wiedersehen fängt da an." Möge der Herr uns gnädig sein, daß wir das ewige Wiedersehen nicht verfehlen möchten mit all unsern Lieben!

Nun man hat ja auch hier schon Verwandte von dort getroffen; in Frunse ist ein Pred. Gerhard Epp (aus Ontario) gewesen bei seinen Geschwistern; er hat meine Cousine zur Frau. Meine Schwester in Frunse hat mit ihm gesprochen; es war im September.

Heute ist Sonntag. Mein Sohn Hans ging schon morgens seinem Freund helfen, Brunnen bohren; bei uns haben sie schon gebohrt und so helfen sie sich gegenseitig. Sie bohren 20 Meter tief und dann ist viel und sehr gutes Wasser.

Feierten ein gesegnetes Erntedankfest ohne Störung! Von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends waren wir versammelt, hatten herrlichen Gesang und etliche auswärtige Redner. Einer, der eine dunkle Vergangenheit hatte, durfte rühmen: „Bin auch einer, den die Gnade fand." Nun — Gott mit Euch!

In Liebe Eure Schwägerin
Anna Reimer
Altaj, Slawgoroder Kreis, Sibirien, den 22. Oktober 1967.

* * *

Ein Auszug aus einem Briefe vom Sommer meiner Nichte Amalia Penner, geb. Reimer, Frunse, UdSSR.

Jetzt von unserer Gemeinde. Wir haben ein registriertes Gemeindehaus, wo ungefähr 200 Sitzplätze sind, aber sämtliche Bänke ohne Lehnen und stehen etwas eng zusammen, — aber das alles ist ja Nebensache — wenn man nur gesegnet „von dannen geht", nicht wahr? Vorne, auf einer Erhöhung, sitzen beide Chöre: der deutsche und der russische Chor; sie singen abwechselnd; im Chor sind etwa 40 Personen, d.h. in beiden. Haben auch ein Fußharmonium. Mitglieder sind wir bei 400; Prediger haben wir außer dem Aeltesten (das ist ein Bruder Dyck) von den deutschen acht Brüder, von den russischen sechs. Predigen tun unsere deutschen Brüder fast alle, auch wenn russische Andachten sind; aber nicht umgekehrt, da sie unsere Sprache nicht beherrschen. Sind aber gute Brüder, wie man so gesegnet wird, wenn man sieht, wie ernst sie es meinen. Ja — wir können nur dankbar sein, daß wir solche Versammlungen haben. In Bergtal, wo meine Schwiegertochter her ist, da haben sie jetzt ein Haus gebaut und registriert mit 800 Sitzplätzen, d.h. gebaut von 3 deutschen Dörfern zusammen; es soll nächstens eingeweiht werden. Aber so haben sie schon Versammlungen darin. Nur die Kinder sollen nur zu Hause im Geistlichen gelehrt werden. . . . Für die Gedichte den herzlichen Dank, besonders gefiel mir das „Gebet", wo man nicht mehr wird alt. Bei uns sind mehrere Geschwister nach Riga gezogen, aber es kann sein, daß sie zurück kommen; es ist doch schwer, Häuser zu kaufen.

Bleibt Gott befohlen!

Mit herzlichem Gruß Ihre Nichte mit Kindern.

Empfänger des Briefes: G. J. Reimer, Kingsville, Ont.

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
320 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-3424

Religion in der UdSSR

„Wir gehen zusammen beten"

Der Protestantismus in Rußland nahm seinen Anfang im 17. und 18. Jahrhundert, als viele Ausländer für den Moskauer Dienst angeworben wurden. Vor den Toren Moskaus entstand damals eine geschlossene Siedlung „der Fremden". 1621 wurde ihnen eine steinerne Kirche gebaut.

Am meisten jedoch wuchs der Protestantismus an durch das Einströmen von überwiegend evangelischen Kolonisten aus Deutschland. Karl Ritschl aus Pommern arbeitete 1832 eine Verfassung aus, die für die evangelischen Christen in Rußland eine gemeinsame Verwaltung und eine Einheitlichkeit im kirchlichen Leben forderte. Die Gottesdienstordnung in den lutherischen Gemeinden in Rußland war einheitlich im ganzen Reich. Die Kirche war auch gut organisiert. Die bolschewistische Herrschaft hat sie zerschlagen. Ein gewisser kirchlicher Aufbau ist in den 1944/5 an die Sowjetunion angegliederten Republiken Estland, Lettland und Litauen erhalten geblieben. Die in der Zerstreuung lebenden lutherischen Christen in der Sowjetunion haben zur Zeit keine kirchliche Organisation, aber wohl eine „Kirche".

Davon zeugt auch ein Bericht einer Landsmännin aus Hofgeismar, die mir schrieb: „Als wir in Tschugun (Kasachstan) angekommen waren, haben wir in den Bergen in Zelten gelebt, von Soldaten bewacht. 200 Gramm schlechtes Brot und eine stinkende Fischsuppe war unsere Speise. Aerztliche Betreuung gab es keine. Unter diesen Verhältnissen blieben die Krankheiten nicht aus. Viele wurden von giftigen Insekten gebissen und starben. Die Toten wurden unter großer Anteilnahme der Landsleute mit Gesang und Gebet zur letzten Ruhe gebettet. Mein Großvater, der zu Hause beim Kirchenvorstand war, sprach Gebete und stimmte die Lieder an. Er hat auch jeden Abend Andachten gehalten. Vor irgendeinem Zelt kamen die Leute zusammen und haben gebetet und gesungen — die Evangelischen und Katholischen jeweils getrennt. An den Sonntagen wurde unter freiem Himmel das Evangelium verlesen und gesungen. Es war ergreifend, wie die Menschen aus tiefstem Herzen ihre Gebete zu Gott sandten. Ich werde diese Zeiten nie vergessen."

Das ist auch heute noch oft so. Aus Omsk wurde mir geschrieben: „Kirchen und Priester haben wir keine, aber wir gehen zusammen und beten." Dasselbe wurde mir auch von Menschen aus der Gegend von Novosibirsk und Alma-Ata berichtet.

Christus spricht (Matthäus 18, 20): „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen." Wo aber Jesus ist und sein Wort, da ist die Kirche. So haben auch unsre Landslaute in Rußland ihre Kirche.

F.

„Studium religiöser Einrichtungen"

(„Intourist" und sein Programm für Katholiken)

„Intourist" ist das größte Reisebüro der Welt. Allein für deutschsprachige Gäste, hört man, gibt es 90 sprachkundige Begleiter. Nimmt man an, daß ein solches meist weibliches Wesen im Höchstfall 50 Gäste betreuen kann, erkennt man die Kapazität, auf die der sowjetische Fremdenverkehr vorläufig eingestellt ist.

„Intourist" betreute kürzlich auch eine geschlossene Gruppe österreichischer Katholiken. Als „erste konfessionelle Gruppe" begrüßte sie bei ihrer Ankunft der stellvertr. Leiter der deutschsprachigen Abteilung von „Intourist". Das Spezialprogramm lief unter dem Titel „Studium religiöser Einrichtungen der Sowjetunion".

In Kiew verfügt die orthodoxe Kirche über 1 Kathedrale, 11 Kirchen und 2 Klöster. Die Kathedrale des heiligen Wladimir, ein häßlicher Bau aus dem 19. Jahrhundert, war überfüllt mit reichlich tausend Menschen, in der Mehrzahl auffallend ärmlich und ungepflegt. In den Straßen bestimmen relativ gut gekleidete Menschen das allgemeine Bild, in den Kirchen konzentrieren sich die unteren und untersten Einkommensklassen. Zumindest 90 Prozent der Kirchenbesucher sind Frauen; auf den ersten Blick würde man sagen: alte Frauen. Aber man muß Kleidung und hartes Leben in Rechnung stellen; die meisten dieser Frauen sind wahrscheinlich jünger als die Oktoberrevolution.

Filaret, Erzbischof von Kiew und Galizien, Exarch der Ukraine, ist ein erstaunlich junger Mann; auch im weiteren Verlauf der Reise erweisen sich nicht wenige hohe Würdenträger der orthodoxen Kirche als vierzig- bis fünfzigjährig.

Die Gründe liegen in der Stalinzeit. 1944 erhielt die orthodoxe Kirche mehr Bewegungsfreiheit zum Dank für Unterstützung im Vaterländischen Krieg. Zur Nutzung des neugewonnenen Freiheitsraumes gab es, nach fast dreißig Jahren Unterdrückung, viel zuwenig Priester; junge, rasch ausgebildete, der neuen Zeit angepaßte Menschen stiegen folglich rasch in die oberen Ränge der Hierarchie.

1944 wurde das Pokrow-Frauenkloster in Kiew wieder zugelassen. Bis dahin arbeiteten die Nonnen „in Zivil" im benachbarten Krankenhaus, das vor 1917 ein Klosterspital war. Seit sie wieder „richtige" Nonnen sind, dürfen sie im Krankenhaus nicht mehr arbeiten.

Es gibt im Pokrow-Kloster noch 200 Nonnen, davon 50 jüngere. Nachwuchs gibt es keinen. Die sowjetische Verfassung gestattet, hört man, auf Grund der Religionsfreiheit jedermann den Eintritt ins Kloster; dem Pokrow-Kloster gestattet man jedoch seit 1958 keine Neuaufnahmen.

Die staatliche Kirchenbehörde in Moskau hat Platz in einem einstöckigen Haus auf dem Smolensky-Boulevard Nr. 11. Rechts vom Haustor ein schwarzes Schild: „Rat für religiöse Angelegenheiten beim Ministerrat der UdSSR".

Der stellvertretende Vorsitzende des Rates für kirchliche Angelegenheiten, Makartsev, beginnt das Gespräch mit einem Hinweis auf die sowjetische Verfassung. Es folgt ein Hinweis auf die Nationalisierung der Kirchengüter: alle Kirchen und alles „Kirchengeschirr" — gemeint ist vermutlich Kultgerät — gehört dem Staate.

Aufgabe des Rates für kirchliche Angelegenheiten sei 1. die Einhaltung der Gesetze zu überwachen, 2. die Verbindung zwischen Staat und „religiösen Organisationen" zu besorgen, damit diese alles bekommen, was sie brauchen: Material für Kirchengeräte und Kerzen (die Erzeugung besorgen sie selber); Papier und sonstiges Material für religiöse Bücher und Zeitschriften (den Druck besorgen sie selber).

Für all das müssen die „religiösen Organisationen" bezahlen. Desgleichen müssen diese für die Instandhaltung der von ihnen benützten Gebäude aufkommen. Können sie dies nicht und ist das Kirchengebäude künstlerisch bedeutsam, springt der Staat ein; die Kirche muß das vorgeschossene Geld zurückzahlen, außer das Kirchengebäude wird in ein Museum verwandelt.

Irgendwelche atheistische Propaganda sei nicht Aufgabe des Rates für kirchliche Angelegenheiten; dies bleibe der Partei und den „gesellschaftlichen Organisationen" überlassen.

(Aus „Heimat und Glauben")

Christlicher Jugendfreund

Herbst

Schon ins Land der Pyramiden
Floh'n die Störche über's Meer;
Schwalbenflug ist längst geschieden,
Auch die Lerche singt nicht mehr.

Seufzend in geheimer Klage
Streift der Wind das letzte Grün;
Und die süßen Sommertage,
Ach, sie sind dahin, dahin!

Nebel hat den Wald verschlungen,
Der dein stillstes Grab geseh'n;
Ganz in Duft und Dämmerungen
Will die schöne Welt vergeh'n.

Nur noch einmal bricht die Sonne
Unaufhaltsam durch den Duft,
Und den Strahl der alten Wonne
Rieselt über Tal und Kluft.

Und es leuchten Wald und Heide,
Daß man sicher glauben mag,
Hinter allem Winterleide
Liegt ein ferner Frühlingstag.

Theodor Storm

Die Schalenthérese

Von Anneliese Müller

(Fortsetzung)

„Aber wir haben ihn ja gar nicht" sagte Mutter, „denkt mal, was mir da mit dem Sessel für eine Geschichte passiert ist:

Da ich nur drei Stunden für den Verkauf angegeben hatte, waren viele Leute auf einmal in dem Zimmer; ich konnte gar nicht auf alle acht geben— Nur ein kleines blasses Mädchen sah ich immer an die Wand gelehnt stehen, die Augen unverwandt auf den Lehnstuhl geheftet. Erst meinte ich, das Kind warte auf seine Mutter, aber die Leute kamen und gingen, die Kleine blieb stehen. Sie war nicht viel älter als du, Gisela. — Als die Zeit um war, und die letzten ihre Sachen zusammenpackten oder sie hinaustragen ließen, kam das kleine Mädchen auf einmal schüchtern auf mich zu, legte mir ein Zweimarkstück in die Hand und zeigte auf den Sessel, den wolle es kaufen.

„Der Sessel wird nicht verkauft," sagte ich, „du kannst ihn doch auch gar nicht tragen."

„Der wird nicht verkauft?" fragte sie fassungslos „aber ich gebe dir doch den ganzen silbernen Taler aus meiner Sparbüchse! Der ist viel wert, hat Mutter gesagt."

„Schickt deine Mutter dich denn nach dem Sessel?" fragte ich. Da wurde sie ganz aufgeregt: „Nein, Mutter weiß das nicht, das wird doch die große Ueberraschung, Mutter ist doch so krank, die kann nicht liegen und nicht stehen —, und die Brettstühle sind so hart. —,Wenn ich nur einen so bequemen Lehnstuhl hätte, wie Fräulein Mathilde, das wäre schön! — hat Mutter schon mal gesagt. Und nun ist doch Fräulein Mathilde tot, und der Mann von nebenan hat gesagt, es würde alles verkauft heute, er wolle sich Geschirr holen, da hab' ich mir das mit dem Sessel ausgedacht. — Aber—er wird nicht verkauft?" —

„Nein, den wollte ich behalten," sagte ich noch einmal. Ich war aber schon ein wenig unsicher geworden. Als ich nun die dicken Tränen der Enttäuschung über die blassen Bäckchen laufen sah, fragte ich: „Kannte deine Mutter denn das Fräulein Mathilde?"

‚Ja—sie hat doch immer bei ihr die Stuben sauber gemacht, bis sie krank geworden ist," sagte die Kleine.

„Ach, da ist deine Mutter wohl die Marie, und du bist Gabi?" rief ich aus, denn die Marie kannte ich gut, wir hatten als Kinder zusammen gespielt, wenn ich Tante Mathilde besuchte. Später hat sie ihr immer die Stuben gewischt und Einkäufe gemacht. — Ja, Kinder, denkt euch, es war Gabi. Da haben wir gleich einen Mann mit einer Karre geholt, der hat den Sessel hingefahren zu der Marie. Wir sind hinterhergegangen, die Gabi ist gehopst und hat gelacht und immer gerufen: „Was wird sie sagen! — Was wird sie sagen!" —

Wir gingen in einer alten Straße in ein kleines Haus. Der Mann und ich konnten nur mit Mühe den Sessel über die steile, wacklige Treppe hinauftragen. Das Kind war uns vorausgerannt, hatte eine Tür aufgerissen, und ich hörte, wie es rief: „Jetzt kommt die Ueberraschung! Der Sessel kommt! — der Sessel kommt!" —

An der Treppe bezahlte ich den Mann und tappte dann allein den dunklen Flur entlang. Da öffnete sich eine Tür, und eine blasse, schmale Frau schob sich mühsam auf den Gang hinaus.

"Verzeihen Sie, die Gabi hat wohl wieder einen Unsinn angestellt?" sagte sie mit schwacher Stimme und erkannte mich nicht. Auch ich hätte sie nicht erkannt, wenn ich nicht gewußt hätte, wer vor mir stand.

"Marie!" sagte ich, „erkennst du mich nicht?!"

Da ging ein Leuchten über ihr Gesicht und sie führte mich in ihre arme Stube. Wir hatten uns so viel zu erzählen, aber zuerst ließ uns Gabi keine Ruhe; ich mußte den Sessel holen, und Marie war ganz gerührt und wollte ihn nicht annehmen.

„Gabi hat ihn doch bezahlt," sagte ich, „da ist nun nichts zu machen!" Aber das Geld steckte ich ihr wieder in die Sparbüchse, weil sie so lieb und tüchtig für ihre Mutter gesorgt hatte.

„Du bekommst den Sessel wieder, wenn ich ihn nicht mehr brauche," sagte Marie, „es wird nicht mehr sehr lange dauern bis dahin." —

Ach, die arme Marie ist sehr krank, — ich glaube wirklich, Gabi ist bald ganz allein auf der Welt." — — So hatte die Mutter erzählt; die Kinder hatten über die Geschichte ihre eigenen Heldentaten und kleinen Prahlereien, die sie der Mutter berichten wollten, ganz vergessen und saßen stumm, in Gedanken versunken, da.

Die Mutter behielt leider recht. Nur wenige Monate nach ihrer Rückkehr kam die Nachricht, daß die Marie gestorben sei, die Familie möge den Sessel holen. Die Muter fuhr wieder fort, kam aber sehr bald traurig zurück. Die Beerdigung war vorbei, und die kleine Gabi war in ein Waisenhaus gekommen.

„Wenn wir doch mehr Platz hätten, seufzten die Eltern, „wir würden das Kind zu uns nehmen."

„Sind die Schwestern im Waisenhaus nicht lieb?" fragte Gisela.

„Ja doch, sie sind sehr lieb; aber es sind zu viele Kinder, sie können mit ihnen nicht so sein wie eine Mutter. Das Haus ist so alt und kahl, hat keinen Garten und keine Sonne. Die Gabi hat so gejammert und geweint, sie wollte mich gar nicht fortlassen. Beinahe hätte ich sie mitgebracht. Ich habe die Leiterin gebeten, mir über das Ergehen des Kindes zu berichten."

„Hättest du sie doch mitgebracht!" sagten die Kinder.

„Wo sollte sie denn schlafen?" lächelte Mutter etwas müde, „wir können nicht einmal für Peter ein großes Bett aufstellen, und dabei ragt er mit den Füßen schon bald durch die Stäbe."

„Ach, die arme kleine Gabi!" klagte Gisela, „es ist eine schreckliche Zeit! — Die Therese bringt auch keine Blumen mehr! Alles ist traurig!"

Abends beteten die Kinder für die kleine Waise, sie möge wieder fröhlich werden und liebe Menschen finden.

„Sollen wir auch beten, daß wir bald wieder einen Blumenstrauß bekommen?" fragte Gisela.

„Nein, aber betet, daß die Therese nicht krank sein möge! Wirklich, Gisela hat recht, wir haben nun schon seit zwei Wochen nichts mehr von ihr gehört; die Kartoffelschalen werden schon welk."

„Laß uns doch mal hingehen!' baten die Kinder, „ach ja, Mutter! Es ist gerade so schönes Wetter, wir könnten doch morgen mal hingehen!"

„Ich will mir's überlegen," sagte die Mutter.

Wirklich wanderte die kleine Schar mit der Mutter am nächsten Tage zur Sadt hinaus in das Dorf, in dem die alte Therese wohnte. Solange die Kinder denken konnten, holte die Therese jede Woche zweimal die Kartoffelschalen und Gemüseabfälle für ihre Ziege. Zum Danke brachte sie jeden Samstag einen wunderbaren Blumenstrauß. Solche Sträuße gab es nach Ansicht der Kinder in der ganzen Welt nicht wieder. Margeriten, Georginen, Goldruten und Glockenblumen waren darin, manchmal steckten sogar richtige kleine Sonnenblumen dazwischen und vor allen Dingen rote Fuchsschwänze! — keine künstlichen aus Seidenfäden, wie sie der Korbhändler in seiner Werkstatt hatte, — nein, richtige! — gewachsene rote Blumenfuchsschwänze! Wie ein Gruß aus dem Märchen war ein solcher Blumenstrauß für die Kinder: prächtig! groß! und bunt! — So war auch Thereses Garten, denn die Blumen wuchsen ja dort. Es gab außerdem Kartoffeln und Gemüse darin und auch Beeren, von denen die Kinder naschen durften, wenn sie mal zu Besuch kamen.

(Fortsetzung folgt)

Der Vorrat im Speicher, das Feld ist gepflügt. Ist Gott in uns reicher, dann alles genügt.

Die Vergebung

Es tut mir heute noch weh, wenn mir diese böse Geschichte in den Sinn kommt. Ich war Gymnasiast, aber nur sehr ungern. Eines Tages hatte ich eine schlechte Arbeit geschrieben. Bekümmert sah ich Unheil auf mich zukommen. So verschwieg ich daheim die schlechte Note. Die nächste Arbeit wurde noch schlimmer. Als der Vater das Heft sehen wollte, fertigte ich in der Nacht neue Hefte und fälschte die Unterschrift des Lehrers. Mein Vater bekam die besten Noten zu sehen. Aber dann brach die drohende Katastrophe doch herein. Deutlich sehe ich die Szene noch vor mir: Die Schreibtischlampe beleuchtete einen geöffneten Brief, in dem der Lehrer meinen Vater um eine Unterredung bat. Nun mußte ich bekennen. Ich war selber entsetzt, als ich alles so ausgebreitet vor mir sah. Mein Vater war ganz in sich zusammengesunken. „Du wirst noch ein Nagel an meinem Sarg werden. Nun geh!' 'Ich ging in mein Zimmer. Niemand rief mich zum Abendessen. Später hörte ich, wie meine Mutter mit den Geschwistern Abendlieder sang. Da heulte ich los. Ich begriff dunkel, daß Sünde ausschließt und einsam macht.

Es war tief in der Nacht. Da hörte ich deutlich Vaters Tür gehen, als stieg er herauf zu mir in den zweiten Stock. Kam jetzt die große Abrechnung? Ich hielt den Atem an, als er in der Türe stand und leise fragte: „Schläfst du schon," Mir stieg ein unbändiges Schluchzen hoch. Da legte er mir unendlich zart die Hand auf den Kopf und sagte: „Nun bist du froh, daß alles im Licht ist, mein lieber Sohn!" Er beugte sich herab und gab mir einen Kuß. Dann ging er. Ich lag wie gelähmt. Und doch, selten habe ich eine solche Seligkeit gefühlt: Vergebung und es würde alles neu werden! Am nächsten Tag ging mein Vater zum Lehrer. Ich weiß nicht, was sie gesprochen haben. Mit gewaltigem Eifer machte ich mich hinter das Versäumte und brachte später ein gutes Zeugnis nach Hause. Nie hat mein Vater diese Geschichte erwähnt; sie war abgetan. —Jahre später lernte ich die Vergebung kennen, die der lebendige Gott uns in Jesus, dem Gekreuzigten, schenkt. Da fiel mir die alte Geschichte ein. Das ist Vergebung: unsere Schuld wirklich und wahrhaftig abgetan! Hier liegt alle Kraft zu einem neuen Leben. B.-E.

Das Warten der Kinder Gottes

(Von Pred. J. J. Wiebe †)

Von jeher haben Kinder Gottes müssen warten lernen. So mußte Vater Abraham warten auf die Verheißung eines Sohnes. David mußte warten auf den verheißenen Königsthron. Die Apostel mußten zu Jerusalem warten auf die Verheißung des Vaters. Sogar die Seelen unter dem Altar der Offenbarung 6 müssen warten bis auch ihre Mitknechte und Brüder dazu kommen, die noch sollen getötet werden wie sie. Das Warten ist für uns ungeduldige Menschen nicht eine leichte Aufgabe. Sarah konnte nicht warten und schob die Hagar dazwischen von welcher Ismael geboren wurde der Isaaks Nachkommen schon viel Schwierigkeit verursacht hat, besonders auch jetzt in Palästina. Saul konnte nicht warten bis Samuel kam und opferte und verlor sein Königreich und dazu seine Seele. Haben wir schon warten gelernt? Möge diese Verhandlung einen und den andern anspornen stille und ergeben zu warten, denn das Warten der Gerechten wird Freude werden (Sprüche 10, 28).

Das Warten der Kinder Gottes hat ein bestimmtes Ziel. Es ist das nicht ein Warten auf etwas Ungewisses wie das der Welt, denn die werden verschmachten vor Warten der Dinge die da kommen sollen, sondern ein Warten auf etwas ganz Bestimmtes.

1. Die Kinder Gottes warten auf ihren Heiland. „Unser Wandel aber ist im Himmel von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn" (Phil. 3, 20). „Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes, Jesu Christi" (Titus 2, 13). Schon im alten Bunde wartete man auf den verheißenen Messias, aber wohl noch intensiver ist das Warten der Braut im neuen Bunde auf ihren Bräutigam.

„Es harrt die Braut so lange schon
o, Herr, auf dein Erscheinen;
wann wirst du kommen Gottes Sohn
zu stillen all ihr Weinen?
In deiner Nähe Seligkeit
wann bringst du die Erquickungszeit?
O, komme bald, Herr Jesu."

Das letzte Gebet in der Heiligen Schrift ist das Gebet der Braut des Lammes: „Ja, komm, Herr Jesu." Manche unterdrückten Brautseelen flehen unter viel Tränen, „Komm, Herr Jesu!" Sind wir von denen, die sich sehnen nach der Wiederkunft des Herrn oder sind wir so vertieft in den natürlichen, vergänglichen Dingen dieser Welt, daß wir wenig Zeit haben daran zu denken? „Und die bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit" (Matth. 25, 10).

2. Die Kinder Gottes warten auf ihres Leibes Erlösung. „Nicht allein aber sie, (die Kreatur) sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung" (Röm. 8, 23). Manch ein müder Pilger sehnt sich erlöst zu sein von diesem Leibe des Todes und daheim zu sein bei dem Herrn. So sehnte sich auch Paulus nach der Behausung die vom Himmel ist. Es ist wohl kein wahres Gotteskind, das sich nicht sehnt nach dem neuen verklärten Leibe der uns verheißen ist wann er kommt. „Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe" (Phil. 3, 21). „Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; es ist aber noch nicht erschienen was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist" (1. Joh. 3, 2). Diesen gebrechlichen, von Sünden durchdrungenen Leib zu vertauschen für einen verklärten, sündlosen, kraftvollen, herrlichen Leib, wird doch was Herrliches sein. Darauf warten wir Gotteskinder.

„Herrlich, herrlich, wird es einmal sein
wenn wir zieh'n, von Sünden frei und
rein,
in das gelobte Kanaan ein.
Jesu, sieh her, ich komm."

3. Die Kinder Gottes warten auf einen neuen Himmel und auf eine neue Erde. „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet" (2. Petri 3, 13).

Die Welt ist seit dem Sündenfall unter dem Fluch. Schon zu Noahs Zeit war sie voll Ungerechtigkeit und Gewalttaten. Abraham, der Augenzeuge war von der Zerstörung der Städte, Sodom und Gomorra der Sünde wegen, suchte eine Stadt die einen Grund hatte. Die Altväter suchten ein besseres Vaterland als diese Welt bieten konnte. Sie bekannten, daß sie Gäste und Fremdlinge waren auf dieser Welt. So haben sich die wahren Kinder Gottes nie zu Hause gefühlt auf dieser sündigen Welt, sondern warten auf etwas Besseres, nämlich auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.

„Hier auf Erden bin ich ein Pilger,
und mein Pilgern und mein Pilgern
währt nicht lang;
o, laß mich ziehen zu jenen Höhen,
wo Friedenspalmen auf ewig blühen."

Das Warten der Kinder Gottes hat einen guten Grund. Es stützt sich auf die Verheißung Gottes. „Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung."

Was steht fester als die Verheißungen Gottes. „Was er zusagt das hält er gewiß" (Psalm 33, 4). „Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm, Gott zu Lobe durch uns" „2. Kor. 1, 20). „Abraham zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch tun" (Römer 4, 20. 21). Josua sagte am Abschluß seines Lebens zu Israel: „Siehe, ich gehe heute dahin wie alle Welt; und ihr sollt wissen von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß nicht ein Wort gefehlt hat an all dem Guten, das der Herr, euer Gott euch verheißen hat. Es ist alles gekommen und keines ausgeblieben" (Josua 23, 14). Gott Lob für seine Verheißung. Laßt uns dieselben umklammern wie die Gläubigen des Alten Bundes und wir werden nicht zu Schanden werden in unserem Warten nach der Erfüllung seiner Verheißung.

Das Warten der Kinder Gottes legt ihnen heilige Pflichten auf. Es ist das nicht ein müßiges Warten. Die Apostel füllten die Wartezeit aus mit Beten und Flehen. Der Apostel Petrus gibt uns einige gute Winke wie diese Wartezeit auszufüllen ist.

1. „So nun das alles soll zergehen, wie wollt ihr denn geschickt sein (im Warten) mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen" (2. Petri 3, 11). Wie vielfach mangelt es heute an heiligem Wandel unter Gotteskindern! Es ist so wenig Absonderung von der Welt und so viel Weltlichkeit in den Gemeinden, Gott sei's geklagt! Kein Wunder, wenn es nicht durchdringende Erweckungen gibt. Gott helfe uns aufzuwachen und der Heiligung nachzujagen, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

2. „Erwartend und beschleunigend die Ankunft des Tages Gottes" (nach Elberfelder Uebersetzung) 2. Petri 3, 12. Welch eine Aufgabe für uns während der Wartezeit! Den Tag des Herrn zu beschleunigen, helfen herbeibringen, indem wir Seelen gewinnen, daß die Zahl der Heiden voll werde. Mit wie viel Personen haben wir in jüngster Zeit über ihr Seelenheil gesprochen. Eine Seele ist mehr wert als die ganze Welt, doch wie wenig bekümmert sind wir um die vielen wertvollen Seelen ohne Jesum, die ohne Hoffnung sind. Bald kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

3. „Darum, meine Lieben, diewel ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet" (2. Petri 3, 14). Fleiß sollen wir tun, Anstrengungen machen im Frieden erfunden zu werden. Die Gottlosen haben nicht Frieden, aber die Kinder Gottes, die Frieden mit Gott erlangt haben durch den Glauben, sollen auch Frieden untereinander haben. Wie traurig wenn Kinder Gottes sich zanken und streiten und sich untereinander vor der Welt verklagen. Wollen doch nicht vergessen, was dem Knechte widerfuhr der seine Mitknechte anfing zu schlagen. Laßt uns richtig warten und der Segen wird nicht ausbleiben. „Das Warten der Gerechten wird Freude werden."

„Wir warten auf den Heiland bis es kommt. Wir jauchzen ihm entgegen, wenn er kommt. O Sünder, was wirst du tun, wenn er kommt?"

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Leamington, Ont. MBG

In 2. Kor. 3, 18 lesen wir: „Ihn anschauend werden wir verklärt in dasselbe Bild von einer Herrlichkeit zur anderen."

Und so haben auch die Kinder Gottes zu wachsen, und gerade bei denen, die in wirklicher Heiligung leben, gibt es ein ununterbrochenes Wachstum, denn im Wachsen macht die Pflanze — so auch das Kind Gottes — keine Sprünge. Der Prozeß ist immerhin ein allmählicher, im natürlichen so auch im geistlichen.

Der erste Sonntag im Oktober begann mit der Erntedankfeier. Als Gastredner diente der wohlbekannte Pred. H. H. Janzen aus Kitchener. Zuerst sprach er in deutscher Sprache in der Sonntagschulklasse über das 4. Kapitel des Kolosserbriefes. Die Hauptansprache hielt er nachher in Englisch in dem großen Saal des Bethauses nach 1. Tim. 6, 6—8; der Gemeindechor unterstützte die Botschaft mit schönen Liedern. Die Missionsansprache abends hielt Bruder H. H. Janzen nach Offb. 3, 7—13, wo Jesus das Verdienst der Gemeinde zu Philadelphia hervorhob. Wir sind dem Herrn dankbar für den Segen, den wir erhielten. Die gesamte Kollekte vom Erntedankfest war gut.

Am 14. Oktober feierte das Brautpaar Ginter Hübert und Rita Thielmann seine Hochzeit, die um 3 Uhr nachmittags in Kitchener gefeiert wurde. (Ginter ist der Sohn unserer Geschwister John Hübert, Leamington). An den Abenden vom 17. — 18. Oktober wurden die jährlichen Jahresversammlungen abgehalten, auf welchen man Berichte von den Arbeitszweigen hören durfte; auch wurden die notwendigen Wahlen vollzogen und die Angelegenheiten der Gemeinde auf ein weiteres Jahr geregelt.

Am 22. Oktober nachmittags fand im Bethause die goldene Hochzeitsfeier der Geschw. Abraham und Elisabeth Fleming statt. (Der Bericht über diese Feier folgt später.) In den Tagen vom 25. — 29. Oktober hatte die Gemeinde eine Missionskonferenz anberaumt; es dienten die zugereisten Missionare: Br. A. J. Neufeld aus Winnipeg und Schwester Linda Banman aus Winkler, Man. Am Sonntagmorgen besuchten Pred. A. J. Neufeld unsere deutsche Sonntagsschulklassen (der Erwachsenen), wo er uns viel und manches Erfreuliche aus seiner Missionsarbeit in Deutschland mitteilte; er schilderte wie wichtig es sei, richtige Kontakte mit neuen Zuhörern aufzunehmen, was viel Weisheit und Gnade vom Herrn erfordert. Seine Mitteilungen und Botschaften brachte Br. Neufeld in der Landessprache. Schw. Linda Banman berichtete an den Abenden aus ihrer Arbeit im Kinderheim in Brasilien; sie zeigte auch Bilder von ihrer Arbeitsstelle. Die gottesdienstlichen Versammlungen wurden reichlich mit Liedern vom Gemeindechor und vom Männerchor unterstützt. Sonntag Abend gab Schw. Banman ihre letzten Mitteilungen und als Abschluß der Konferenz wurde der „Missionary Film Africa in Three Dimensions" gezeigt. Die Gemeinde hat in diesen Tagen viel Segen entgegennehmen können. Dem Herrn die Ehre!

Zu den beständigen Kranken gehören immer noch Br. C. H. Thießen und Schwester Gertrude Wiebe. Der Gesundheitszustand des jungen Bruders Henry Willms, der vor vielen Monaten in Toronto eine Operation am Herzen erleben mußte, verschlechterte sich derart, daß er am Montag, den 30. Oktober ins Hospital nach Toronto gebracht wurde. Hier mußte er sich wieder einer schweren Operation unterwerfen, wobei der Patient der Krankheit unterlag und sein Herz zum Stillstand kam. Seine Leiche wurde sofort nach Leamington gebracht, wo sie dem Schoß der Erde übergeben wurde. Die Begräbnisfeier fand am Donnerstag, den 2. November im Bethause der MBG statt. Er hinterläßt seine Frau Elsie, geb. Unger mit 4 Kindern, wie auch seine Eltern und Geschwister. Möge der himmlische Vater die trauernde Familie trösten. (Der Bericht über die Begräbnisfeier wird später folgen.)

G. J. Reimer, Korr.

FRAUENDIENST

Gemeinsames Tragen

Herr, wenn mir eine Not
im grauen Kleid begegnet,
so brich auch mir vom Brot,
das tausendfältig segnet.

Und legst du eine Last
auf meines Nächsten Nacken,
so gib mir, ihm zur Rast,
auch Kraft, um zuzupacken.

Sonst lasse ihn auch mich
nicht unbelastet sehen,
damit wir inniglich
die eine Straße gehen.

Und allem fremden Jammer
und aller fremden Pein
bereite selbst die Kammer,
die meine ist zu klein.

K. N.

Der Geber aller guten Gaben

„Jesus nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern" (Markus 8, 6).

Jesus hatte nicht nur einen klaren Blick für die Wirklichkeit, sondern auch für das, was Menschen nicht sahen. So kam er nie in Verlegenheit. Hier sah er die Not des Volkes, das so lange bei ihm ausgeharrt hatte; die sahen seine Jünger auch. Wo aber die Jünger keinen Ausweg wußten, da war Jesus sich gewiß, wie er helfen konnte. Wo sie verlegen fragten: „Wie kann sie jemand hier in der Wüste mit Brot sättigen?" — da griff Jesus nach dem wenigen, das vorhanden war. Wir versuchen das erst gar nicht, weil es unserm Kleinglauben unnütz erscheint. Jesus aber fängt dankbar damit an und — hilft! Möchten wir uns nun ebenso vertrauensvoll an ihn um Hilfe wenden, wie er sich an seinen himmlischen Vater gewandt hatte! — Aber noch eins: Obwohl Jesus Vollmacht hatte, verzichtete er doch nicht auf das Mitwirken seiner Jünger. Nach seinem Willen kommt vieles von dem, was wir von oben empfangen, durch der Menschen Hand. Findet er aber immer Helfer, die bereit sind, das Empfangene weiterzugeben? In diesem Stück lernen wir nie aus. Laßt uns danken, teilen und geben; das ist Jüngerart!

W. B.

Die Not in der Welt

„Nach Schätzungen der Weltorganisation (FAO) werden alljährlich zwischen 25 und 40 Millionen Menschen vom Hunger dahingerafft oder sterben an seinen Folgen. Das sind 100,000 täglich. Schauen wir auf unsere Uhr: In jeder Sekunde stirbt ein Mensch an Hunger! In Asien, in Afrika, in Süd- und Mittelamerika. Wir aber haben genug — genug für uns und auch für sie; und doch hungern sie und sterben daran. . . . Wir wissen doch noch, was Hunger ist! Mehr als Nicht-satt-werden: Zu schwach sein zum Lernen und zum Arbeiten. Zu schwach, um auch nur eine Erkältung zu überstehen. Am Ende steht der gelähmte Lebenswille, die Apathie, der Tod." — Soll es so bleiben? Können wir die Bitte im „Unser Vater" noch beten, ohne an die Not dieser Menschen zu denken, ohne ihnen zu helfen? Es wäre auch einmal ganz interessant, von einer Statistik zu erfahren, wieviel Menschen in der Welt am Ueberfluß zu Grunde gehen. Wenn nur der Ueberfluß dem Mangel helfen würde, dann wäre das schon eine Hilfe ohne Opfer. Nicht nur Raum, sondern auch Brot für alle hat die Erde. Im Mißbrauch der Gaben Gottes liegt der Fluch, der den Hungernden und Satten verdirbt.

Fürwahr, eine Ueberraschung

Ein alter Mann, welcher in Nordamerika lebte und sich durch jahrelange Sparsamkeit ein gutes Vermögen, man sagt 20,000 Dollar erworben hatte, fühlte sein Ende herannahen. Da schrieb er an seine Verwandten, der Winter sei vor der Tür, ob ihm nicht jemand eine kleine Unterstützung wolle zukommen lassen, um ihn vor Hunger und Frost zu schützen.

Von keiner Seite erhielt er eine Antwort auf seine Bittschrift. Einzig und allein die Tochter seines Bruders, ein armes Mädchen, welches als Schullehrerin ihr Brot verdienen mußte, schickte dem alten Oheim 50 Dollar, die sie sich erspart hatte. Wie groß war ihre Ueberraschung, als ihr nachher berichtet wurde, sie sei von ihrem Onkel als alleinige Erbin seines Vermögens eingesetzt. Ja, hätten die andern das gewußt! —

Der Alte war fürwahr ein kluger Mann gewesen. Wenn man als Bittender kommt, da lernt man recht, was im Menschen ist. Wie zeigt sich da mancher ganz anders, als man's bisher von ihm geglaubt. Nur wer gern geben mag, ist wert zu nehmen und wird gut anwenden, was ihm zufällt an Reichtum, Gut und Geld. G. St.

Christenpflicht

Ich litt Hunger, —
ihr habt mir Speise gereicht.
Ich litt Durst, —
ihr habt mir zu trinken gegeben.
Ich war fremd, —
ihr habt mich gastlich aufgenommen.
Nackt war ich, —
ihr habt mich in Kleider gehüllt.
Krank war ich, —
ihr habt nach mir gesehen.
Ich saß im Kerker, —
ihr seid zu mir gekommen. —
Herr,
wann haben wir dich
Hunger leiden sehen
und gespeist?
Wann Durst leiden
und einen Trank gereicht?
Wann haben wir dich
als Fremdling gesehen
und beherbergt
oder nackt
oder im Kerker
und sind zu dir gekommen? —
Merkt,
was ich euch sage!
Was ihr einem der Geringsten
unter meinen Brüdern
erwiesen habt,
das habt ihr mir getan.

(Jesus in Matthäus 25, 35 ff.)

Wohlschmeckende Fleischspeisen

Curry-Kalbfleisch

1 kg Kalbbrust oder -rücken, 60 g Butter, ½ l Fleischbrühe, 1 große Zwiebel, 1 großer saurer Apfel, 1 Teelöffel Curry, 10 g Kartoffelmehl, Salz, feingehackte Zitronenschale von einer halben Zitrone, dazu Reisrand.

Fleisch in Portionsstücke schneiden, mit Curry einreiben und in heißer Butter hellbraun anbraten: Fleischstücke herausnehmen und weichkochen. Zwiebel und Aepfel in feine Stücke schneiden, in Butter dünsten (in der das Fleisch angebraten ist), Brühe dazugeben, mit Curry, Salz oder Zitronenschale abschmecken, binden und Fleisch in der Soße ziehen lassen. Im Reisrand anrichten.

Leberklöße mit Apfelkartoffeln

250 g Leber, 4 alte Brötchen, 50 g Speck, 1 Zwiebel, ca. 50 g Reibebrot, 1 Ei, Pfeffer, Salz, Muskat.

Brötchen abreiben, einweichen und gut ausdrücken; Leber häuten, waschen, schaben; Speck kleinwürfeln, Zwiebel reiben; alle Zutaten gut durchkneten, Klöße formen, in Salzwasser garen, herausnehmen, abtropfen lassen, mit Apfelkartoffeln zu Tisch geben.

. . . und wenn es mal sehr schnell gehen muß

Kartoffelgulasch mit Cornedbeef

1 Dose Kartoffeln, 100 g Schinkenspeck, 1 Dose Cornedbeef, 1 große Zwiebel, einige Gewürzgurken, Salz und Pfeffer.

Die rohen, geschälten Dosen-Kartoffeln in Scheiben schneiden und mit dem gewürfelten Schinkenspeck und 1 großen Zwiebel anbraten und gut bräunen. Salz und Pfeffer hinzugeben und die Kartoffeln mit wenig Wasser gar werden lassen.

Den Inhalt der Dose Cornedbeef unter die Kartoffeln mischen, alles abschmecken und mit Gewürzgurken anrichten. Das Cornedbeef kann auch kalt, in Scheiben geschnitten, dazu gereicht werden.

Kannibalen wurden meine Freunde

Jacob W. Richardson

(Schluß)

Als Abudu seine herrliche Erzählung beendete, ließ er seine von innerer Freude leuchtenden Augen über die wie benommen dasitzenden Männer schweifen und fuhr dann in eindringlich bittendem Tone fort:

„Es nicht schwer sein, Jesus zu folgen. Warum? Weil Jesus den Weg auch für uns Neger vorgezeichnet hat. Und wenn wir diesem Weg folgen, wir nicht verlorengehen. Und wenn der Tag des großen Sterbepalavers (des Todes) für uns Neger, die wir hier in dieser Kirche sind, anbricht, dürfen wir uns nicht fürchten; denn Jesus hat die Steine mit seinem Blut gezeichnet. Mit jenen Blutzeichen werden wir den Weg finden. Dann gehen wir hinauf, hinauf an den Ort, Massa Himmel nennen. Und wenn wir vor Himmelstür stehen, Jesus selber herauskommen und sagen: ‚Ah, meine Freunde, ich froh sein, ihr kommen. Kommt herein.' So wir hineingehen mit Jesus in den ganz schönen Ort. Wir dort absitzen. Jesus uns ganz feine Lammkotelette geben. Und wir ihm die Geschichte unserer Reise erzählen.

Dies sein, was ich euch sagen wollte, meine Brüder. Ich jetzt fertig. In Christus Namen. Amen."

Als nun der Tag meines endgültigen Abschieds von der Insel anbrach, wanderten Abudu und ich gemeinsam auf dem Buschpfad nach dem zwölf Kilometer entfernten Bahnhof. Das Reisen mit dem Ruder- und Motorboot auf den windgepeitschten Küstengewässern gehörte bereits der Vergangenheit an. Abudu sagte dabei zu mir: „Massa, du auch dieses Mal wiederkommen?" Ich hatte mich stets bemüht, ihm in allen Dingen wahr und offen zu antworten, darum erwiderte ich nun: „Ich kann dieses Mal nicht mit Bestimmtheit ja sagen, Abudu. Ich bin nun ein alter Mann geworden." Traurig schüttelte er seinen Kopf und sagte: „Etwas in mir sagen: ‚Mein alter Massa nicht mehr nach Fernando Po zurückkehren.' Darum ich nur dies eine sagen, Herr: Wir zusammen Leid getragen. Wir auch zusammen Freude erlebt. So mag kommen, was will, Leid oder Freud, möge ich nun lachen oder weinen, eins sein sicher, Massa — ich dich nie vergessen. Ich nicht wissen, ob ich dich nochmals wiedersehen. Aber Gott wissen alle Dinge. Wir alles lassen in Gottes Hand."

Endlich erreichten wir den Fluß, den ich zu überqueren hatte. Und hier mußten wir uns trennen. Wir hielten an, schauten uns fest in die Augen und unsere Hände fanden sich mit innigem Griff. Einige Augenblicke lang vermochte keiner ein Wort zu äußern. Dann löste ich meine Hände, ergriff wieder seine Rechte und wollte ihn der Sitte gemäß umarmen. Aber Abudu wurde von heftigem Abschiedsweh gepackt. Er entzog seine Hand der meinen, trat einige Schritte zurück — und mir noch einen schmerzlichen Blick zuwerfend, kehrte er sich plötzlich um und floh in die Tiefe des alles verbergenden Urwaldes.

Bewegungslos, nicht fähig, einen Gedanken zu fassen stand ich einen Augenblick da. Dann kehrte ich mich langsam um und wanderte mit schwerem Herzen und aufgewühltem Gemüt weiter, immer weiter und endgültig weg von meinem Negervölklein, von meinen Brüdern und Schwestern, von meinen Freunden. Und wie ich jenen Dschungelpfad entlangtrottete, durchlebte ich noch einmal in Gedanken die Jahre meines Verwaltungsamtes und fragte mich nun: Hatte ich mich als einen treuen Arbeiter in Gottes Weinberg erwiesen? War es wirklich der Mühe Wert gewesen? Würde die Saat in kommenden Jahren zur Ernte heranreifen? Da kamen mir Abudus letzte Worte wieder in den Sinn, legten sich wie eine kühlende Hand auf meine von Zweifeln erhitzte Stirn und schenkten mir den innern Frieden: Gott alle Dinge wissen. Wir wollen alles in Gottes Hand legen.

J. M. Neale

In den Hoehlen von Zericah

ist der Titel unserer neuen Geschichte, die wir in der nächsten Ausgabe der „Mennonitischen Rundschau" beginnen wollen. Es ist eine Erzählung aus der Zeit der letzten großen Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diokletian, der von 284 bis 313 n.Chr. regierte. Das Bestreben, die römische Herrschaftstradition zu wahren, veranlaßte ihn zur Anwendung der Bestimmungen des alten Rechtes und dadurch zur Verfolgung der Christen, in denen er gefährliche Aufrührer vermutete, da sie die göttliche Position des Kaisers nicht anerkannten und ihm nicht opfern wollten. Wie die einzelnen Christen die Verfolgung hinnehmen und auf sie reagieren, gibt der Geschichte eine über jene Zeit hinausreichende Bedeutung. Der Leser wird unwillkürlich vor die Frage gestellt; „Wie würdest Du handeln, wenn Du in solcher Lage wärest?" Die Geschichte ist spannend geschrieben und wird bestimmt von unsern Lesern gern gelesen werden.

Der neue Buch

„Lost Fatherland"

The story of the Mennonite Emigration from Soviet Russia (1921—1927) by John B. Toews

Es gereicht uns zur Freude, berichten zu dürfen, daß das neue Buch von Dr. John B. Töws, Geschichtsprofessor an der Universität zu Calgary, in diesen Tagen auf den Büchermarkt kommt. Das Werk enthält 217 Seiten Text, 19 Seiten Illustrationen und 23 Seiten mit deutschen Briefen aus B. B. Janz' Archiv.

Der Preis des Buches ist $6.95. Bestellungen sind zu richten an Mennonite Publishing House, 610 Walnut Avenue, Scottdale, Pa., 15683, oder an unsere Buchhandlungen in Canada. Hoffentlich findet das Buch weite Verbreitung.

Canadian Mennonite Relief & Immigration Council, 443 — 3rd Avenue North, Saskatoon, Sask.

Helene Dörksen †

So wie es in dem oft zitierten Liederverse steht: „Endlich kommt er leise, nimmt dich bei der Hand, führt dich von der langen Reise, heim ins Vaterland." Diese Erdenpilgerreise währte mehr als 89 Jahre.

Unsere Mutter wurde am 13. April 1878 in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Helene Friesen im Dorfe Schönau. In ihrem 20. Lebensjahr wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Aelt. Jacob Töws getauft und in die Lichtenauer Mennonitengemeinde aufgenommen. Den 22. Januar 1905 trat sie mit unserem Vater Gerhard Dörksen in den Ehestand.

Am 5. November 1925 wanderten unsere Eltern mit ihrer Familie, 4 Söhnen und 2 Töchtern, von Tiegenhagen, Rußland nach Kanada aus. Nachdem sie zweimal den Wohnort gewechselt hatten, zogen sie im März 1930 auf eine Farm bei Oak Bluff in der Nähe von Springstein.

Den 11. Mai 1935 ist ihr Gatte und unser Vater gestorben und die jüngste Tochter Mariechen vor 4 Monaten, den 5. Juli 1967.

Bis ins hohe Alter durfte Mutter sich einer guten Gesundheit erfreuen, ohne körperliche Gebrechen. Am 15. Mai mußte sie ins Hospital gebracht werden, nach einem Monat kam sie wieder nach Hause zu ihrer Tochter und einem Sohne auf die Farm.

Dienstag, den 31. Oktober, 8 Uhr 15 des Morgens schlug für sie die Erlösungsstunde. Still und ruhig ist sie eingeschlummert, um im Jenseits zu erwachen. Sie ist heimgegangen.

„Und hast du keine Mutter mehr,
Und kannst du sie nicht mehr beglücken,
So kannst du doch ihr Grab
Mit frischen Blumen schmücken.
Ein Muttergrab, ein heilig Grab.
Für dich die ewig heilge Stelle.
O, wende dich an diesen Ort,
Wenn dich umtost des Lebens Welle."

Die trauernden Angehörigen.

* * *

Sonnabend, den 5. November dieses Jahres fand in der Kirche der Springsteiner Mennonitengemeinde unter großer Beteiligung die Begräbnisfeier statt. Worte des Trostes und der Ermahnung sprachen Schreiber dieses an Hand des Wortes aus Offb. Joh. 14, 13 und unser leitender Prediger, Gerh. J. Peters an Hand von Hebr. 9, 27. 28.

Die Gemeinde und ein Oktett sangen während der Feier sehr passende Lieder.

Mutter Doerksen war ihren Kindern eine gute und treue Mutter. Ihr Witwenlos hat sie tapfer getragen, ohne laut darüber zu klagen. Wohl wird im Laufe der Zeit manch eine stille Träne auch ihre Wangen benetzt haben. Wir haben sie nicht gesehen. Aber sicher hat sie Der gesehen, der unsere Tränen zählt. Uns als Gemeinde war sie eine uns liebende und für uns betende Gemeindeschwester. Ihre Fürbitte für die Gemeinde und besonders für uns Prediger wird uns sehr fehlen. Wir können dem lieben Gott gar nicht genug danken für die betenden Mütter in der Gemeinde.

Doch gönnen wir ihr die Ruhe bei dem Herrn. Sie ist wirklich heimgegangen, wonach sie sich in letzter Zeit schon so sehr sehnte. Auch sie könnte mit Paulus sprechen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet und habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter an jenem Tage geben wird.

Ueber den Sternen da finden sich wieder
Seelen, die hier von einander getrennt.
Da sinkt die hemmende Scheidwand
nieder,
Seele an Seele sich freudig erkennt.

W. H. Enns,
Springstein, Man.

Einem stillen Dulder — ein Nachruf

(Von D. J. Klassen, Clearbrook, B.C.)

Ja, er war ein richtig stiller Dulder. So kannten wir ihn vor 1½ Jahrzehnten in Vineland, Ontario und so war er es auch hier in Britisch Columbia. Die letzten neun Monate war er Pflegebefohlener in dem sonnigen „Menno-Hospital" an Marshall Rd., bei Abbotsford.

Oft und immer wieder fuhr ich meine liebe Gattin, die seit einem Jahre Patientin dieser Anstalt ist, im Fahrstuhl in das Zimmer unseres lieben Freundes, Abraham Hamm, der ganz am Ende eines anderen Flügels seine freundliche Ecke hatte. Wie diese Beiden, die an der gleichen „Parkinsonschen Krankheit" litten, sich dann die Hand drückten als treue Leidensgenossen! Das war rührend. Unser Bruder, der darin im Vorteil war, daß er noch so halbverständlich etwas sagen konnte, wiewohl mit Anstrengung, hatte jedesmal ein freundliches Wort, so daß uns die kurzen Minuten immer ein Stündchen Sonnenschein bedeuteten. Wir hatten uns alle gerne.

Schwester Hamm, die auf demselben Hofe in dem sogenannten „Menno-Home" wohnte, nützte die Besuchsstunden treulich aus, an dem Bette ihres Mannes zu sitzen.

Und nun geschah es, daß Br. Hamm, bei den wenigen Schritten, die er noch machen konnte, in seinem Zimmer hinfiel und sich dabei die Hüfte brach. Er mußte ins Hospital gebracht werden. Dort, in Chilliwack, versagte sein Herz, sein Puls blieb stehen und der Herr nahm ihn zu sich.

Vielen in der weiten mennonitischen Gesellschaft ist Br. Hamm bekannt, seit Chortitza in der Alten Kolonie, dann aus Gem, Alberta, Vineland, Ontario, Black Creek, B.C. und anderen Ortschaften in Kanada. Durch einen bescheidenen Buchhandel hat er treulich seine Buch-Anzeigen mit wohlerwogenen beigefügten Rezensionen an die Adressen vieler Bücherfreunde ausgesandt. Wir mußten ihn durch seine feine Art, die ihm eigen war, liebgewinnen.

Nun ist er nicht mehr da. Er ist „Zu Hause", bei seinem himmlischen Meister, den er lieb hatte. Unvergeßlich bleiben mir jene stillen, ernsten Minuten am 11. Oktober mit seiner Familie und einigen Freunden am Sarge im Bestattungsheim und die feierliche Stunde mit den vielen Trauergästen in der schönen MB-Kirche zu Black Creek, auf der Insel. „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt . . .", das sanft und eindrucksvoll gesungen wurde, zwei kurze Ansprachen und einige Minuten am offenen Grabe, bleiben uns teuer. Wir trugen einen guten Mann zu Grabe — mir aber war er mehr!

Abendgäste

Es ist für eine Gemeinde oft recht erhebend und ein Gewinn, wenn sie mal Besuch bekommt. Wir als MB-Gemeinde zu Winkler hatten das Vorrecht, Sonntag, den 22. Oktober in der Abendversammlung Gäste aufzunehmen.

Der Chor der Nachbargemeinde (Bergthaler) war in unsrer Mitte mit ihrem Dirigent Phillip Enns und die Klavierbegleiterin Dorothy Suderman.

Dan Sawatzky, ein Hochschullehrer, der den Abend leitete, sagte uns, daß in dem Chor Studenten, Lehrer und Lehrerinnen, Farmer, Geschäftsleute und verschiedene andere singen.

Der Chor sang deutsche und englische Lieder, so daß niemand leer nachhause gehen brauchte. Der Gesang war lebendig, freudig, aber auch herzlich. Wir wurden tief berührt von dem Liede, „Neunundneunzig der Schafe". Dann sangen sie auch den „Centennial" Lobgesang.

Der Höhepunkt des Abends war eine deutsche Kantate, die der Chor eingeübt hatte und vortrug. Es war die Kantate „Gotteskinder", von Emil Ruh. Diese Kantate eignet sich besonders zu Jugendtagen und zum Abschluß eines Gesanggottesdienstes. Die Aufführung dauerte ungefähr 30 Minuten. Die Kantate schildert das Leben eines Gotteskindes von der Wiege bis zum Grab.

Prediger Wilhelm Peters, der die Ansprache brachte, nahm viele Beispiele und Begebenheiten aus der Bibel, wo gesungen wurde. Dies war recht interessant und die praktischen Anwendungen lehrreich.

Bei dieser Gelegenheit wurde eine Kollekte gehoben für unser „Eden Mental Health Centre" in Winkler (Heilanstalt für geistig Kranke).

Unser Speisekomitee sorgte dafür, daß die Gäste auch noch Kaffee und „doughnuts" bekamen.

Br. John Goossen sprach an diesem Sonntag in der deutschen Andacht über „Prüfungen im Leben eines Gotteskindes." Br. Alfred Kröker legte uns ein ABC des Lebens aus.

Mrs. John J. Janzen,
Box 10, Plum Coulee, Man.

Aus Leserbriefen

Pasadena, Calif.,
den 24. Okt. 1967

Ich lese die Mennonitische Rundschau sehr gerne und ich möchte nicht ohne sie sein. Habe schon viel Segen daraus geschöpft.

Mein Abonnement ist abgelaufen, somit sende ich gleich noch zwei Adressen für neue Leser, als ein Jahresgeschenk. (Wer möchte dieses nachahmen? Ed.)

Ich wünsche dem neuen Editor, Br. Erich Ratzlaff, und seinen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und viel Weisheit. Ich wurde von Ihrem Großvater Peter Ratzlaff getauft. Das bleibt mir eine gesegnete Erinnerung für mein ganzes Leben. Dem Herrn gebührt aller Dank.

Ihre dankbare Leserin,
Berta Kampolt

MBG-Newton Siding, Manitoba

„Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit."

Wünschen allen werten Rundschaulesern von unserer Gemeinde Gottes Beistand und Segen, besonders allen unsern lieben Alten und Kranken.

Der obige Vers ist ein wunderbares Wort für alle Gläubigen, durch die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft, bis wir den sehen werden, der es vor beinahe 2000 Jahren gesprochen hat.

In einer von jähher veränderlichen Welt, ein unveränderlicher Christus, und seine Gemeinde, von der der Heiland sagte in Matth. 16, 18b: „und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden."

Manches ist in diesem Jahr in unserer kleinen Gemeinde passiert. Was uns besonders freut ist, daß wir 6 junge Leute mit der Taufe bedienen durften, möchten sie und auch wir zunehmen und wachsen am inwendigen Menschen und unseren Herrn treu dienen.

Wir hatten viele Kranken unter uns. Unser Pastor, Br. David Dyck, mußte sich einer schweren Operation unterwerfen und ist jetzt wieder gesund. Schw. Pauline Seiler war sehr krank und ist noch nicht gesund.

Schwester Friesen ist auch krank und wieder im Hospital. Schw. Lena Epp und ihre Tochter, Frau Art Klassen, sind auch krank gewesen und noch nicht ganz gesund.

Es gefiel dem Herrn, auch mich aufs Krankenbett zu legen vom 23. April an, und ich bin auch jetzt noch nicht fähig zu arbeiten.

Unser Herr weiß, wozu er uns hier noch brauchen will, möge er uns bewahren und fruchtbar erhalten bis ans Ende.

Die Winkler Bibelschule ist in voller Arbeit und es geht in diesem Jahr besonders gut. Von unserer Gemeinde sind 8 junge Leute, die diese Schule besuchen. Möchten wir als Gemeinden in Kanada, uns hinter unsere Bibelschulen stellen mit Gebet und Gaben.

Ich hörte von einem Bruder aus den USA, daß seit die Bibelschulen dort geschlossen sind, auch die Zahl der Arbeiter, wie Prediger und Missionare, sehr gefallen ist. Es sieht so aus, als ob der Feind es besonders auf diese Art von Schulen abgesehen hat, sie zu vernichten. Von den vielen Bibelschulen in Kanada sind nur 3 geblieben.

Die Ernte war, trotzdem es im Frühling nur jämmerlich aussah, recht gut ausgefallen, auch ein Wunder Gottes.

Möchten die guten Zeiten uns nicht von Gott trennen und uns nicht faul und unfruchtbar machen.

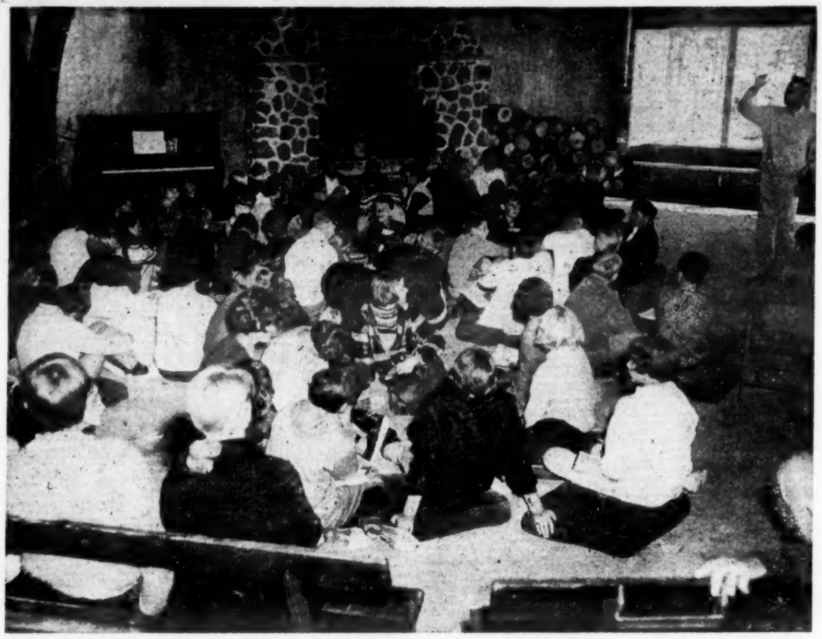
Als Gemeinde sind wir Gott sehr dankbar für die vielen Familien, wo das Wort Gottes gelesen und gelebt wird.

Wünschen auch unserem werten Editor Gottes reichen Segen für seine verantwortliche Arbeit.

Korr.: A. A. Dyck, Sr.

Christliche Freizeitgestaltung — eine Aufgabe

(Von David Löwen)



Das Wigwam bildet den idealen Hintergrund für informelle Singstunden am Lagerfeuer und für Bibelstudien. Lloyd Makaroff, Redner im Mittelschulkamp, leitet hier das Singen.

„Hello!"

„Hello, Mutter! Es geht uns so gut hier im Kamp, wir werden heute abend nicht nach Hause kommen. Aufwiedersehen, Mutter!"

Ich hörte diese kurze Unterhaltung über das Telefon zwischen einer Mutter und einem Universitätsstudenten an, der die Freizeit für Universitäts- und Collegestudenten mitmachte.

„Wie lange existiert dieser Kamp?" fragte ein Mittelschüler, der zum ersten mal in Kamp Arnes war.

„Zwanzig Jahre", antwortete ein Angestellter des Kamps.

„Warum habe ich nicht schon früher davon gewußt?" fuhr der Junge fort. „Ich komme im nächsten Jahr wieder."

Kamp Arnes, der den Sommer hindurch solchen Enthusiasmus weckte, liegt am Westufer des gigantischen Sees Winnipeg, 70 Meilen Nord von Winnipeg, Manitoba.

Es gibt besondere Gründe dafür, wenn die Teilnehmer an einer Jugendfreizeit so enthusiastisch über einen Kamp sind. Ein objektives und aggressives Komitee, ein Leiter mit Weitblick, ein geweihter und fähiger Mitarbeiterstab und zweckentsprechende Einrichtungen können nicht übersehen werden. Außerdem muß das Programm für den Stab und die Teilnehmer eine Aufgabe stellen.

Wie schafft man jedoch solches Programm? Kamp Arnes versucht es durch ein Christus-zentrisches, dezentralisiertes Programm, das auf fortschreitende Fähigkeitsentwicklung abgestimmt war. Die Dezentralisierung des Programms gibt jedem Teilnehmer die Gelegenheit, die Fähigkeiten zu entwickeln, die ihm am besten liegen und unter effektiver Leitung Leistungen zu erzielen, die seinem Niveau entsprechen.

„Es ist großartig", sagte ein Mitarbeiter, als er gefragt wurde, welche Meinung er über das Kampingarbeitsprogramm habe. „Man lernt so viel, und die Kinder sind alle so lernbegierig."

Mit einem Seil von 3 Fuß Länge, einem Paar Hosen, einem Taschenmesser, einem Beil, einer Blechbüchse, Streichhölzern und einem Kompas, demonstrierte Abe Siemens (besser als Tex bekannt), der Direktor für Kampingarbeiten, wie man im Walde leben und viel Spaß dabei haben könne.

Er stellte das Anfängerprogramm auf, um die erforderlichen Kenntnisse für das Abkochen im Freien zu vermitteln. Bäume fällen in dem zum Kamp gehörigen herrlichen Wald von 160 acres, ein Lagerfeuer mit einem Streichholz anzünden, Fleischklöße braten und Spaghetti aus der Blechbüchse essen, gab den Teilnehmern das Gefühl, daß sie etwas erreicht hätten.

Die Pflanzen- und Tierwelt in der Gegend von Arnes wurden auch studiert. Um alle Kampers zur Teilnahme heranzuziehen, teilte Tex die Jungen in Gruppen von je zwei ein.

Schöpferische Betätigung war die Hauptbetonung in der Bastelwerkstatt. Schnitz- und Holzbrandarbeit, Kleister, Farbtöpfe, Firnis, Sandpapier, Hämmer, Sägen, Bohrer und Werktische sind die Ausrüstung der Bastelwerkstatt. Wir bestehen darauf, daß alles Material aus dem Kamp stammen muß, abenteuerlich geformte Steine, Wurzeln, Rinde, Treibholz usw. Wenn die Sache fertig wird, ist sie ein Andenken an Kamp Arnes. Im Schatten der Bäume sitzen und ein Holzstück mit Sandpapier glätten, bietet die beste Gelegenheit, daß der Kamper und der Berater sich gegenseitig näher kommen.

Andere Aktivitäten schließen Bogenschießen, Schwimmen, Kahnfahren, Reiten und Fußwanderungen ein. Die Leiter jeder Aktivität examinierten ihre Teilnehmer mündlich und schriftlich. Man sah nicht selten die Teilnehmer umherwandern und sich auf die Examen vorbereiten. Nach erfolgreich bestandener Prüfung wurden Zeugnisse ausgestellt, die den Grad der geprüften Befähigung angaben.

Dieses Arbeitsprogramm steht in direkter Verbindung mit den Bastelprojekten in den Klubs in der Gemeindearbeit. Viele MB-Gemeinden haben Christian Service Brigades und Pioneer Girls' Programme eingeführt. Diese Organisationen fördern ähnliche Fertigkeiten, wie sie das Aktivitätenprogramm des Kamps bot. Manche dieser Beschäftigungsprogramme sind in den Gemeindegruppen schwer durchführbar, da sie nicht die Einrichtungen besitzen. Knaben und Mädchen können sich nun diese Fertigkeiten in Kamp Arnes aneignen und dafür in ihren Klubs Kredite erhalten.

Unlängst betrat ich eine unserer öffentlichen Bibliotheken, um ein Werbeplakat einzuholen, das wir dort angebracht hatten.

„Wie hat doch meine Nichte das Essen in ihrem Kamp gelobt! Sie spricht jedesmal davon, wenn ich sie besuche," sagte enthusiastisch eine Bibliothekarin, als sie inne wurde, daß ich mit dem Kamp in Verbindung stehe.

Wenn die Kamper äußerst aktiv sind, brauchen sie gutes Essen. Kein Kampdirektor kann eine günstige Atmosphäre erwarten, wenn die Küche Bohnen mit Speck, Bolognawurst, Suppe usw. zur Hauptmahlzeit bietet. Die Kamps müssen mit gleichem Enthusiasmus die Speisehalle betreten, mit dem sie zum Pferdegehege gehen. Unser Dank gebührt Katie Thielman (Hauptköchin), Elsie Dyck, Gerdi Klassen, Mary Mann (Hilfsköchinnen) und allen Helfern für die nahrhaften und anziehenden Speisen.

Der wichtigste Faktor einer christlichen Kamparbeit muß genau so sorgfältig geplant werden wie die anderen Aktivitäten. In diesem Punkt ist der seelsorgerische Berater die Schlüsselfigur. Wenn der Berater die intime Verbindung mit dem Teilnehmern hergestellt hat durch die verschiedenen Aktivitäten, bietet sich ihm eine einzigartige Gelegenheit, ihnen die Anforderungen eines disziplinierten christlichen Wandels nahezulegen.

Durch die verschiedenen Uebermittlungsmethoden versuchen wir, jeden Tag eine besondere Wahrheit zu erforschen. Selbststudien, Gruppenstudien unter Leitung des Beraters, Auswendiglernen von Bibelabschnitten, Dramatisierungen, Diskussionen und Bewertung der Kabinengruppen am Ende des Tages wurden angewandt. Die Liederfeiern am Lagerfeuer waren für alle eine geistliche Erquickung. Die Teilnehmer kamen gern zum Hauptzelt (Wigwam) um mit uns Gottes Wort zu betrachten.

Während des Sommers nahmen die Kamper mit Begeisterung an unserem geistlichen Schulungsprogramm teil und reagierten positiv darauf. Dieses war die große Belohnung, die wir für das herausfordernde Gesamtprogramm erhielten. Falls die verschiedenen Aktivitäten die Teilnehmer nicht aufnahmefähig für das geistliche Schulungsmaterial machen sollten, dann hätten sie keine Berechtigung in unserem Arbeitsprogramm.

Das Verlangen, eine höhere Fertigkeit in den verschiedenen Aktivitäten zu erreichen, wird die Kamper im nächsten Sommer zu uns zurückführen, und dadurch werden wir die Möglichkeit haben ihnen mehr christliche Werte und Erfahrungen vermitteln zu können.

(Gekürzt aus „M. B. Herald übersetzt)

E. L. N.

*

Der Kamper und der Berater finden eine Stille Ecke, um sich zu unterhalten. Rudy Pauls ist der Berater.

*

Reiten war eine der bevorzugten Aktivitäten in Kamp Arnes.

Paketversand

NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.

nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.

J. H. Unruh Agency

182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618

Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Einweihung des Bethauses
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Er betonte mehrere Wahrheiten, besonders ‚ein Haus wo man anbetet. Anbetung meint nicht blos beten; die ganze Haltung muß voll Ehrfurcht sein. Ein Haus, wo man lobt und ein Haus, wo man getröstet wird, so wie Hanna getröstet nach Hause ging, als Eli ihr sagte: „Dein Gebet soll erhört werden." Als Jesus vom Teufel in die Wüste geführt wurde, da verlangte derselbe, Jesus solle ihn anbeten, so ringen auch heute zwei Mächte um uns um Anbetung. Gott will gepriesen werden von seinen Kindern in der Gemeinde, das heißt Gott loben.

Nach der Predigt sprachen Br. Harder und Br. Dück das Weihegebet. Nachdem der Chor das Lied „Ein Haus zu Gottes Ehren ist dieses liebe Haus" gesungen hatte, gab Br. Dück Gelegenheit zu Segenswünschen. Als erster war es Br. Joh. Stobbe von Süd-Abbotsford nach Ps. 118, 23. 24. Im Auftrage der Ebenezergemeinde gab Br. Harder einen Gruß aus 2. Mose 15, 2. Br. Langeman, Clearbrook, aus 1. Kor. 3, 10. Br. Klassen, Yarrow, Ps. 37, 5. Br. A. Schierling, der gesundheitshalber nicht dabei sein konnte, schickte seinen Gruß schriftlich Ps. 118, 29 und Ps. 93, 5. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr ewiglich. Suse Brucks schickte einen Gruß Ps. 91, 14. Br. H. Klassen, Clearbrook, 2. Chron. 6, 20. Br. Mirus schließt die Vormittagsversammlung ab, zitiert Ps. 34, 9. Dann begeben wir uns in den Kellerraum, wo die Schwestern das Mittagsmahl fertig haben. Um 2.30 Uhr versammeln wir uns wieder zu einem Dankfeste. Br. Otto Bandsmer grüßt die Versammlung mit Ps. 84. Dann singt der Chor das Lied „Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen." Br. Mirus leitet dann die Gebetsstunde. Er erzählt etwas aus den schweren Erfahrungen, liest den 65. Psalm von 1—10 und fordert auf zum Danken. Der Chor singt weiter: „Es lag in Nacht und Graus die Erde". Die Predigt bringt Br. H. Klassen, Clearbrook, Ps. 105, 1—15 und Eph. 5, 20 sind die Schriftstellen, die er zitiert. Eine dankbare Gemeinde macht Erfahrungen mit dem Herrn. Ungehorsam aber ist ein Hindernis, dankbar zu sein. Dann singt der Chor: „Dich will ich, o Jehovah, loben." Es folgen noch einige Segenswünsche: Br. Jf. Janzen, 1. Kor. 1, 4—9. Br. Dietr. Klassen Ps. 122, 1—5. Br. Friesen Ps. 103, 1—14 und Br. Dück Ps. 26, 8. Auch wurde ein Schreiben von Jak. Janzen von der Municipality vorgelesen, das sie als Kounzil diesem Vorgehen hier an der Ecke mit Interesse gefolgt seien. Br. Rahn betet zum Schluß.

Am Abend brachte die Jugend ein Missionsprogramm. Missionarin Sara Unger macht Mitteilungen aus ihrer Arbeit in Westindien.

Den 22. Oktober hatten wir unser Erntedank- und Missionsfest. Gastredner waren vormittags Br. Unger, Clearbrook und Br. C. D. Töws, Leiter der Aldergrove MB-Gemeinde. Br. Unger sprach über 2. Mose 25, 4—9 und 35, 20—29 von dem Hebeopfer der Stiftshütte. Die Kinder Israel brachten willig, beide Mann und Weib, Er betonte das willige Arbeiten und Geben nach Vermögen. Dann sprach Br. C. D. Töws über Ps. 103, 1—5 „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat." Er betonte besonders das Danken, zitierte Luk. 17, 17, wo Jesus von den zehn Aussätzigen sagt, „Sind ihrer nicht zehn rein geworden, wo sind aber die Neun?" auch das Vergessen unterstrich er, wieviel Mißstände dadurch entstehen, wenn man vergißt.

Auf dem Missionsfeste sprach erst Br. Harder, unser Chorleiter, über Ev. Joh. 20, 19—23, über den Missionsbefehl Jesu an seine Jünger. Wie mich mein Vater sendet, so sende ich euch. Dann sprach Br. Jakob Quiring, Leiter der Bakerview MBG. Sein Text war aus Mark. 4, 26—29. Das Gleichnis vom Säemann. Wir streuen das Wort aus in der Familie, Schule und Gemeinde, aber wir können die Frucht nicht wirken. Das geschieht durch den heiligen Geist. Einer sät, der andere schneidet, so wie Gott es führt. Der Chor diente uns mit passenden Liedern zum Ernte- wie zum Missionsfest. Viel Segen haben wir an diesen zwei Sonntagen genossen.

Die schöne Ausstellung an Frucht und Blumen zeigte uns den Geber aller guten Gaben. Inmitten der ausgestellten Früchte lag eine große, schöne Bibel, ein Geschenk von Schwester Anna Regier für unsere Gemeinde. Auch hatten wir Sonnabend nachmittags, den 21. Oktober, die erste Hochzeit in der neuen Kirche. Das Brautpaar war Br. Erwin Wolf von Vancouver, seine Braut Schw. Justina Unruh, Tochter unserer Geschwister John Unruh, Clearbrook. Nun möchte ich noch einladen: Wenn jemand auf einer Reise in B.C. weilt in dem schönen Frasertal und möchte Sonntagmorgen einem deutschen Gottesdienste beiwohnen, der fahre von Clearbrook die Straße Clearbrook Road südlich bis King Rd. Da steht an der Ecke das schöne neue Gotteshaus. Jetzt haben wir Raum, euch aufzunehmen. Grüßend,

Frau Ann Löwen, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Dem Reisenden im waldreichen Westen Kanadas, vor allem in der Provinz Britisch Columbia, bietet sich nach einem der heißesten und regenärmsten Sommer seit Jahrzehnten ein verheerendes Bild: Viele Kilometer zu beiden Seiten der Hauptstraße sind gesäumt von schwarzen Baumstämmen, die wie verkohlte Skelette anklagend gegen den blauen Himmel zeigen; eine unübersehbare Masse nackter, fünfzig Meter hoher Stangen ist alles, was von so manchen Kiefern- und Laubwäldern in weiten Strecken des Landes übriggeblieben ist.

— Eine Verwechslung ist die Ursache für eine der größten Katastrophen, die in den vergangenen Jahren die Eskimo-Siedlungen im nördlichen Kanada betroffen hat. Die Katastrophe ist der drastische Preisverfall für die silbrigen Felle der ausgewachsenen Ringelrobben. Die Ursache lieg in der Berichterstattung über die Frühjahrsjagd auf Robbenjunge am Nordufer des St. Lawrence-Stroms.

* * *

England — Die internationale Luftfahrt wurde in der Nacht zum 5. November von zwei Flugzeugunfällen betroffen. Dabei kamen 38 Menschen ums Leben.

In der Nähe des englischen Dorfes Haslemere, etwa 65 Kilometer südwestlich von London, stürzte eine aus Malaga kommende zweistrahlige spanische Düsenmaschine vom Typ Caravelle wenige Minuten vor der in London geplanten Landung ab. Alle Insassen, 30 Passagiere und sieben Besatzungsmitglieder, wurden getötet.

In Hongkong mißglückte der Start eines mit 127 Personen besetzten Düsenflugzeuges vom Typ Convair 800 der Cathay Pacific Airlines. Die Maschine raste über die Rollbahn hinaus, stürzte in die Hafenbucht und zerbrach in zwei Teile. Eine Frau kam dabei ums Leben, die übrigen Passagiere und die elf Besatzungsmitglieder konnten geborgen werden. Doch wurden viele verletzt.

Die Caravelle der spanischen Fluggesellschaft Iberia hatte Malaga am Samstagabend verlassen. Bei stürmischem, regnerischem Wetter prallte sie acht Minuten vor der Landung in Heathrow bei Haslemere gegen Baumwipfel und rutschte schließlich einen Hang entlang. Die Wrackteile wurden dabei über ein weites Gebiet verstreut und beschädigten auch ein Bauernhaus; dessen Bewohner jedoch blieben unverletzt. Am Unglücksort zieht sich eine 750 Meter lange Spur durch Heide und Wald.

Die Feuerwehren und Rettungsmannschaften fanden keine Ueberlebenden. Wrackteile waren in Brand geraten. Ein Polizeibeamter berichtete später: „Es ist schrecklich — zwischen den Trümmern und Gepäckstücken die Toten und überall auch verbrannte und verstümmelte Schafe." Denn die Maschine war in eine Schafherde gestürzt.

Ein Flughafensprecher sagte in London, der Pilot habe keinen Hilferuf gefunkt. Die Maschine sei wenige Minuten vor der Landung einfach von den Radarschirmen verschwunden. Bis zuletzt habe Funkkontakt bestanden.

Ein Sprecher des britischen Handelsministeriums teilte später mit, das Flugzeug sei, wie ein Augenzeuge gesehen haben wolle, möglicherweise vor dem Absturz explodiert.

In Brasilien bargen Rettungsmannschaften fünf Ueberlebende des Flugzeugabsturzes ,der sich in der Nähe der Stadt Curitiba ereignete hatte. Die Maschine war bei Regen und Nebel gegen einen 1500 Meter hohen Berg gerast. 20 der 25 Insassen kamen ums Leben.

* * *

Deutschland — In München wurde am Wochenende Haftbefehl gegen zwei Männer erlassen, die festgenommen worden waren, nachdem sie im Stadtteil Pasing die Wohnung betreten hatten, in der die Frau des ehemaligen SS-Obergruppenführers Heinrich Müller („Gestapo-Müller") lebt. Man vermutet, daß sie Israelis sind. Sie verweigerten jedoch jegliche Auskunft. Die beiden waren in die Wohnung eingedrungen, ohne Gewalt anzuwenden. Dabei hatte man sie beobachtet. (Frau Müller liegt im Krankenhaus.) Das Schicksal Gestapo-Müllers ist nicht bekannt. Vielfach wurde die Vermutung geäußert, daß er noch lebe. Auch Simon Wiesenthal ist dieser Ansicht.

— Weil ein zwölfjähriger Schüler fürchtete, seine Eltern würden über Eintragungen ins Klassenbuch benachrichtigt werden, steckte er seine Schule in Brand. Damit ist nach Mitteilung der Marburger Polizei ein Großfeuer im Landschulheim Steinmühle in Kappel, Kreis Marburg, aufgeklärt. Das einstöckige Hauptgebäude der Schule mit zwölf Klassenräumen war am 19. Oktober bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Schaden wird auf etwa 400,000 Mark geschätzt.

* * *

USA — 15 Länder haben nach Auskunft des US-Außenministeriums bisher Protestnoten gegen protektionistische Tendenzen in der USA-Wirtschaft nach Washington geschickt. Zu diesen Ländern gehören außer den sechs EWG-Staaten auch Großbritannien, Kanada und Japan, also die wichtigsten Handelspartner der USA. Wie der Sprecher des State Department mitteilte, haben außerdem die vier skandinavischen Länder, Oesterreich und Australien Protestnoten geschickt.

— Ein rein amerikanisches Raketen-Abwehrsystem könnte möglicherweise das atlantische Bündnis sprengen. Deshalb müßten die Vereinigten Staaten umgehend mit ihren Verbündeten in der NATO die Möglichkeiten zur Errichtung eines gemeinsamen Raketen-Abwehrsystems prüfen. Das erklärten in Washington die 15 Mitglieder des republikanischen Komitees des Repräsentantenhauses, das sich gegenwärtig mit Fragen des atlantischen Bündnisses beschäftigt.

Die vom Abgeordneten Paul Findlay geleitete Gruppe schlug vor, alle Mitgliedstaaten der Nordatlantischen Verteidigungsgemeinschaft sollten beim Bau und bei der Finanzierung eines solchen gemeinsamen Raketen-Abwehrsystems zusammenarbeiten. Das Komitee wies weiter darauf hin, daß seiner Ansicht nach die in Europa gelegenen Verteidigungsinstallationen für die Vereinigten Staaten von direktem Nutzen wären. Die in Europa errichteten Radaranlagen würden nämlich sofort den eventuellen Start von Raketen in der Sowjetunion melden und so ein rasches Abfangen derartiger Offensivwaffen ermöglichen können.

* * *

UdSSR — Ein Höhepunkt der Feiern zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution war in Leningrad die Uebergabe des neugestifteten „Ordens der Oktoberrevolution". Staatsoberhaupt Podgorny heftete die Auszeichnung in einer Feierstunde an die Stadtfahne. Moskau erhält auch diesen Orden.

Zuvor hatte Parteisekretär Breschnjew die Stadt an der Newa als „Wiege der Revolution" und ihren „heldenhaften Widerstand" während der 900 Tage Belagerung im zweiten Weltkrieg gewürdigt. Auf dem Marsfeld in Leningrad legten in einer Gedenkstunde führende Partei- und Regierungsvertreter Kränze für die gefallenen Bolschewiki der Revolution und des Bürgerkrieges nieder.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Von meiner Reise um die Welt

(13. Fortsetzung von M. Hamm)

„Taj Mahal", so wird der weltberühmte Bau aus weißem Marmor genannt. Taj Mahal ist die Abkürzung für „Mumtaz Mahal", welches die geliebte Frau des großen Herrschers Sha Jahan (1627—1665) war. Die Herrscher hatten damals viele Frauen. Dieses war seine zweite Frau. Sie war seine bevorzugte Geliebte. Sie stand treu zu ihm, als er sich uneins mit seinem Vater wurde. Sie war seine Ratgeberin und sie bewahrte sein Siegel auf. Sie hatte 14 Kinder gehabt und starb, als sie 39 Jahre alt war. Doch ehe sie starb, mußte Sha Jahan ihr versprechen, ihr ein Grabmal zu setzen, das ihrer achtzehnjährigen Ehe wert sei. Nun ging der Herrscher daran, ihr ein denkwürdiges Mausoleum zu bauen.

Architekten wurden gesucht und 20,000 Arbeiter, Maurer, Steinhauer und Juweliere wurden angestellt. Man schaffte wertvolle Steine von Afghanistan, Persien und aus Inner-Asien herbei. Zwölf Jahre dauerte der Bau des Mausoleums und 22 Jahre nahm es, bis alles vollendet war. Zwei Moscheen wurden gebaut, an jeder Seite je eine. Weiter wurden Gebäude für die königliche Familie und deren Diener gebaut.

Doch dann kam das traurige Schicksal des Sha Jahan. Er wurde von seinem Sohn entthront und in Hausarrest gesetzt. Gegenüber dem Taj Mahal liegt die Rote Festung, auch am Jamuna Fluß, mit den Königswohnungen. Von hier aus konnte er für viele Jahre den Taj Mahal, den er gebaut hatte sehen und an seine Geliebte denken. Seine Tochter teilte sein Los in der Roten Festung. Einen kleinen Tempel für seinen islamischen Gottesdienst gewährte man ihm. So starb er hier und wurde später auch im Taj Mahal bei seiner Geliebten beigesetzt.

Wenn man den Bau von ferne sieht, so scheint er ganz weiß zu sein. Man sieht aber ganz aus der Nähe, mit wie vielen bunten und schwarzen Steinen die Marmorblöcke verziert sind, mit welchem köstlichen, teuren Schmuck die Wände von innen ausgelegt sind. Texte aus dem Koran sind in Pfeilern und Wänden eingraviert worden. In der Mitte, unter dem Dom, ist der Grabstein der Mumtaz Mahal, und ihr zur Seite der Grabstein des Sha Jahan. Der Dom ist nur etwas kleiner als der Dom der St. Peterskathedrale in Rom.

Manche andere Tempel, Königspaläste und Festungen hier und in Delhi wären zu nennen, die wir besichtigten, die geschichtlich so viel für die Leute hier bedeuten. Sie haben für uns, die wir aus dem Westen kommen, nicht solche Bedeutung, aber interessant ist es doch, wenn man an Timurlan, den Mongolen, erinnert wird, der auch Rußland und Osteuropa für längere Zeit in Schrecken hielt. Er hat auch hier 100,000 Hindus hingemetzelt. Zum Andenken an die Schreckensherrschaft hat man damals ein Denkmal erbaut.

Denkwürdig ist auch der Herrscher Firug Shah, der eine hohe Säule, die schon 1,500 Jahre alt war, nach Delhi überführen ließ. Es ist die „Ashoka Säule". Zu dem Transport wurde ein Wagen mit 42 Rädern gebaut, und an jedem Rad wurde ein Strick befestigt, an dem 200 Mann zogen.

Doch nun genug von diesen historischen Plätzen. Am folgenden Tage geht es nach Kaschmir zur Hauptstadt Srinagar. Vor einigen Tagen waren dort Unruhen und Grenzzwischenfälle. Ein paar Mann wurden getötet. Viele rieten uns ab, dorthin zu fliegen. Ich denke, solange es erlaubt ist hinzugehen, dann gehe ich hin. Für kurze Zeit war zwar manches für die Touristen gesperrt, aber nun ist wieder volle Freiheit.

Kaschmir ist sehr schön. Es liegt im Himalajagebirge. Der Großmogul Johanjir, der Eroberer der Welt, müde vom Trubel der Welt, hatte nur noch einen Wunsch, und der war, in Kaschmir zu ruhen. Es ist ein grünes Tal zwischen hohen Bergen. Viele suchen in diesem Paradies Erholung. Verschiedene Moguls hatten hier ihre Gärten. Sie sind heute schöne Parks mit großen Bäumen, Springbrunnen und Blumen und Wirtshäusern für Touristen.

Es ist Mitte Oktober, doch ist noch alles grün und die Herbstblumen blühen noch. Ich besuche erst mal einige Mogulgärten. Dann aber fahre ich ins Touristenbüro, um mein Quartier zu wechseln. Ich hatte mich verleiten lassen, auf einem Hausboot Quartier zu nehmen. Es war mir zu kühl, zu einsam und zu weit von der Stadt entfernt auf dem „Dal"-See. Viele Hausboote waren ringsum, aber sie waren gerade leer, denn viele Touristen waren schon abgereist. Ich mietete mir dann ein billiges Quartier im Touristenzentrum. Dann erstieg ich am Vormittag einen Berg, auf dem ein Hindutempel steht. Zwei junge Hindus im Alter von 20 und 22 Jahren, die im Regierungssekretariat für Finanzwesen dienen und beide noch unverheiratet sind, gesellen sich zu mir. Es interessiert sie, daß ich Kanadier bin, und sie wollen so vieles über Amerika wissen. Sie sind auf dem Wege nach oben zum Tempel, um dort anzubeten. Oft halten sie an, weil ich nicht mehr so rasch klettern kann. Oben nehmen sie die Schlüssel zur Kapelle, und ich sehe zu, wie sie anbeten, Opfer bringen, Wasser über den Götzen (aus Stein und halber Manneshöhe) gießen. Sie sind nach ihrer Weise fromme Jungen. Sie tun mir leid, daß sie nichts Besseres wissen. Ich erzähle ihnen von unserem Erlöser, aber sie schweigen dazu. Sie sind anders erzogen. Wir schnappen noch ein paar Bilder. Sie bitten auch um eine Aufnahme und lassen mir ihre Adresse. Morgen geht es in die Berge.

Das war mal wieder ein schöner Ausflug in die Berge, nicht in die Rocky Mountains, auch nicht in die Alpen, sondern von Srinagar aus in die Himalajen. Der Tag war wie ausgesucht, sonnig und schön. Zwischen zwei Gebirgsketten fahren wir das Tal entlang, immer höher hinauf, bis wir endlich bei Pahalgam anlangen, wo die Gebirgsketten zusammenlaufen. Pahalgam ist ein Dorf in der Nähe eines Gebirgspasses, 7,200 Fuß hoch, nicht mehr fern von der Schneegrenze. Pelzmützen und Ueberröcke sind hier sehr angebracht. Doch sind es dieses mal nicht die Gebirge, manche schneebedeckt, die die Aufmerksamkeit auf sich lenken, sondern das Tal selbst. In Terassen hebt sich ungemein guter und fruchtbarer Boden, der von dem vielen Wasser aus den Bergen bewässert wird. Dazu ist das Tal reichlich von Bäumen bewachsen. Die hohen Sturmpappeln und die mächtigen „Chanar"-bäume, welche manchmal so dickstämmig sind, daß es drei bis vier Mann nimmt, sie zu umfassen, zeugen von dem gesunden Baumwuchs. Letztere mögen hunderte Jahre alt sein. Die Mogule haben sie auch in ihren Gärten gepflanzt.

Es wird hier auch viel Obst gezogen, besonders Aepfel und Walnüsse. Am interessantesten aber ist in diesem Tal der Ackerbau. Natürlich wird hier nur einmal im Jahr geerntet. Gerade jetzt wird auf vielen Stellen das Getreide gedroschen, nicht mit der Maschine, auch nicht mit dem Dreschflegel, sondern es wird in Bündeln mit der Hand ausgeschlagen. Das Getreide ist vorher in Haufen zusammengebracht worden. Das ausgedroschene Getreide wird dann in der Sonne getrocknet. Das Wetter ist wahrscheinlich zu feucht und der Sommer zu kurz. An den Häusern und an den Getreidehaufen kann man sehen, daß die Leute hier viel besser gestellt sind als im Süden. Es ist fast nicht zu glauben, daß dieses Land hier auch noch zu dem heißen Indien gehört. Viele Besucher von überall aus Indien sind hier in Kaschmir, auch einige Europäer und Amerikaner. Die Leute hier sind meistens Mohammedaner. Auf offener Straße sah ich sie in einer großen Gruppe, angeleitet von einem Priester, über Mittag in einem Dorf beten. Ein Hindu sagte mir, sie beten fünf mal des Tages. Er selbst und andere unserer Tourgruppe sind auf dem Wege zum Hindutempel auf dem anderen Ende des Dorfes. Ich begleite sie.

Der Götze in diesem Tempel ist ein Gott der heißen Quellen. Auch für ihn hat der Volksmund eine Legende. — Schnell wird es finster. Die Bremse am Autobus versagt, und so wird es wieder spät, bis wir zur Ruhe kommen. Am folgenden Tage geht es dann zurück nach Delhi, um von dort nach Benares zu fliegen.

Delhi ist eine Metropole, wo sich die Wege vieler Touristen kreuzen. Von überall, aus allen Ländern sind Menschen da. Gegenwärtig sind im Y.M.C.A. 70 Freiwillige aus Deutschland untergebracht. Es sind Freiwillige im Entwicklungshilfsdienst auf technischem Gebiet. Aehnlich wie das „Peace Corps" aus Amerika, dienen sie zwei Jahre lang. Einmal im Jahr versammeln sie sich in Delhi zu einer Konferenz.

Solche Freiwillige trifft man hier von Kanada, von Australien, von Frankreich und auch von Japan. Indien hat eine demokratische Regierung und will allem Volke helfen. Es ist tolerant in seinem Bestreben. Indien hat auch mit Rußland Verträge und versucht auch nach russischem Muster Fünfjahrespläne durchzusetzen, doch auf freiwilliger Basis. Die Indier sind durchweg Bauern, doch auf zu kleinen Landflächen. Ueber die Hälfte der Bauern hat nur 2½ Acker Land. Mit seinen 500 Millionen Menschen ist Indien überbevölkert. In allen größeren Städten sieht man Plakate betreffs Familienplanung. Die Familien sollen kleiner werden. Indien ist erwacht, aber es wird noch eine Weile dauern, bis es auf eigenen Füßen stehen kann.

(Fortsetzung folgt)

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkaufen für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie
ERIC REIMER
★ An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends ★
★ Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" ★

Elmwood-MBG
(Winnipeg, Man.)

Wie ich schon in meinem vorigen Bericht erwähnte, hat der Herr uns in Br. Wilhelm Schmidt wieder einen Gemeindeleiter geschenkt. Am zweiten Sonntag im September wurde Br. Schmidt von unserm „Moderator" Br. Harry Thießen während des Morgengottesdienstes in sein Amt eingesetzt. Im deutschen Gottesdienst sprach Br. Schmidt einleitende Worte zu der Gemeinde und begrüßte die anwesenden Glieder. Im englischen Gottesdienst sprach Br. Harry Thießen das Willkommen der Gemeinde aus und führte ihn in den Dienst ein. Br. Schmidt brachte uns dann die Botschaft. Im Abendgottesdienst gab Br. Schmidt ein persönliches Zeugnis und diente der Gemeinde beim Abendmahl; bei dieser Gelegenheit wurden Geschwister Schmidt und Tochter Loreen durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen.

Am Sonnabend, den 23. September hatten wir in der Gemeinde unsere Jahreswahlen, bei welcher die meisten Aemter in der Gemeinde für das kommende Jahr besetzt wurden. Auch die Liste der Sonntagsschullehrer, die vom Unterrichtskomitee aufgestellt war, wurde von der Gemeinde angenommen. Am Sonntagabend hörten wir dann die Berichte von den verschiedenen Zweigen der Gemeindearbeit. Es ist immer gut anzuhören, was der Herr in den einzelnen Zweigen getan und wie er die Geschwister und durch sie die Gemeinde beschenkt hat. Im Anschluß an die Berichte hatten wir im Kellerraum ein Liebesmahl zur Begrüßung von Geschwister Schmidt.

Am Sonntag, dem 1. Oktober, war in der Sonntagsschule Ueberführung der Kinder im bestimmten Alter in die nächsthöhere Klasse. Es ist für die Kinder immer ein erhebendes Gefühl, wenn der Sonntagsschüler in die nächste Klasse befördert wird.

Am zweiten Sonntag im Oktober hatten wir am Vormittag Erntedankfest und abends war Missionsfest. Wir hatten es in diesem Jahre so, daß wir am Morgen Gottesdienst hatten, nachmittags war dann frei. Um 5 Uhr kamen wir wieder alle zu einem gemeinsamen Mahl zusammen und anschließend, um 7 Uhr, war das Missionsfest. Morgens dienten die Brüder Victor Töws von Nord Kildonan in deutscher Sprache und unser Leiter, Br. Schmidt, in der englischen. Am Abend sprach unser Leiter in deutsch und Br. Herb Swarz in der Landessprache.

Am 14. Oktober verließen uns unsere Geschwister Heinrich und Susa Kasper, die seit dem 30. April hier in Kanada zu Besuch weilten. Sie wollten noch zwei Wochen in Ontario bleiben, um dann am 30. Oktober nach Curitiba, Brasilien, ihrem Wohnsitz, weiterzufliegen. Sie haben noch zwei Wochen reich an Besuchen, wie sie uns berichteten, in Ontario, St. Catharines und Kitchener, zugebracht, sind am 29. Oktober nach dem Süden abgeflogen, und werden jetzt, wenn alles planmäßig verlaufen ist, schon in ihrem Heim in Curitiba sein. So verbringen sie drei Sommer hintereinander. Sie kamen aus dem Sommer in Brasilien, fuhren oder besser flogen hier in den Sommer hinein und kehrten hier aus dem Sommer in den brasilianischen zurück.

Am Mittwoch, den 25. Oktober hatten wir unsere dritte Gemeindestunde zum Abschluß des alten und Antritt des neuen Gemeindejahres. Wir hörten den Finanzbericht. Dann wurde uns das Budget für das neuangefangene Jahr vorgestellt, das ohne wesentliche Veränderung angenommen wurde. Dann wählten wir noch unser neues Finanzkomitee und somit sind alle Aemter versorgt. Nun ist es unser Wunsch und Gebet, daß der Herr in diesem Jahre wieder mit uns ist, uns segnet, unsere Gemeinde bauen hilft und uns durch sein Wort und seinen Geist leitet.

Paul Görz, Korr.

Nord Kildonan-MBG
(Winnipeg, Man.)

„Wie ist der Sommer so schnell verronnen" heißt es in einem Liede, und das haben wir auch wieder erfahren. Gar zu schnell waren die sonnigen Tage des Sommers vorbei. Aber dann kam der schöne Herbst mit all seiner Farbenpracht, und das stimmte unsere Herzen aufs neue froh, trotzdem der Herbst uns mit seinen fallenden Blättern an Scheiden erinnert. Gerade im Herbst haben wir so recht die Gelegenheit die Allmacht und die Vielseitigkeit unseres Gottes zu bewundern. Dann sind unsere Herzen voll von Bewunderung und Dank gegen unsern Schöpfer. Oder ist es nicht so? . . . „Wer Dank opfert der preiset mich" erinnert uns der Psalmist, und durch Danken werden wir froh und glücklich.

Die verschiedenen Zweige der Gemeinde haben wieder ihre Tätigkeit aufgenommen, und ein jeder Verein versucht dem Herrn zu dienen und sich untereinander zu bauen. Schwester Annie Ediger hat uns Indien durch ihre Berichte ans Herz gelegt. Dadurch, daß wir die Freude haben Geschw. Abram Unruh öfters in unserer Mitte zu haben, werden wir unwillkürlich an „Mission" erinnert. Auch die Briefe, welche wir von Missionsgeschwistern erhalten, sind uns ein Ansporn, das Werk des Herrn zu unterstützen. Aus Geschwister C. Balzers Briefe erfahren wir etwas aus ihrer Arbeit in der Radio Mission, und daß Schw. Balzer Uebersetzungsarbeit für Traktate tut. Gegenwärtig ist für sie eine besondere Gebetsangelegenheit die Bezahlung einer Druckmaschine, die sie im Glauben erworben haben. Geschwister Siegfried Epps, die in Afrika im Kinderheim als Hauseltern arbeiten, konnten die Vereine durch eine Gabe unterstützen. Auch mit Geschwister Heinrich Martens in Paraguay, wo der Bruder in der Schule dient und an der Wortverkündigung mithilft, stehen die Vereine im Briefwechsel.

Schwester Edith Neufeld, die im MCC-Dienst in Afrika als Lehrerin tätig ist, hatte die Freude, in diesem Jahre ihre Eltern bei sich zu Besuch zu haben.

Schwester Hanny Unruh, die über zwei Jahre in Amsterdam im MCC arbeitete, ist wohlbehalten und froh im Glauben wieder zurückgekommen.

Wir sind dem Herrn als Gemeinde dankbar, daß er aus unserer Mitte Geschwister willig gemacht hat, in seinen Dienst zu gehen. Für uns als Gemeinde ist darin auch ein bestimmter Reichtum enthalten.

Und nun noch etwas über das Erntedankfest in der Gemeinde. Eine schöne Sitte des Landes ist es, daß man den zweiten Montag im Oktober zu einem Dankfest für die erhaltene Ernte festgelegt hat. Wenn Gott dem Volke Israel geboten hatte, alle Jahre ihm ein Dankfest zu feiern, wieviel mehr gilt es uns als Kindern des Neuen Bundes. Wir haben Ursache genug, das ganze Jahr hindurch zu danken. Ob dieser festgelegte Tag nun zu einem wahren „Danktag" wird, das muß ein jeder für sich beantworten.

Schauen wir einmal um uns. Wir sind von Unruhen umgeben, wir hören von Kriegen, Erdbeben, Fluten und Heimatlosen, und wir leben wie auf einer Insel, geborgen vor all diesem, noch solange — —. Aber wie lange noch? . . . Ist das nicht des Dankens wert? Aber der Herr hat uns nicht nur Ruhe im Lande gegeben, sondern auch die Möglichkeit, uns geistlich zu bauen. Manch einer hat auch irdischen Reichtum empfangen und einer und der andere „Ein voll gerüttelt Maß". Wahrlich ist da genug Ursache zum Danken.

Es könnte aber auch sein, daß bei einem und dem anderen das Bankkonto nicht „größer" und die Scheunen nicht „voller" geworden sind. Der Herr hat es aber an Seinem auch hier nicht fehlen lassen, denn sein Segen ist nicht immer in „Irdischem Reichtum" zu messen. Manch einer hat mit dem Herrn im täglichen Leben persönlich und in der Familie wunderbare Erfahrungen gemacht, die er mit keinem Reichtum der Welt würde vertauschen wollen. Der Herr ließ es auch in solchen Fällen an nichts im Irdischen fehlen. Und ein dankbares Herze macht froh und glücklich.

So wurden wir auch an diesem Erntedankfest wieder reichlich mit dem Worte Gottes gespeist, welches uns die Brüder brachten. Am Vormittage sprach unser Pastor Wilh. Neufeld über die gefüllten Steinkrüge auf der Hochzeit zu Kana. Er sprach von den Prinzipien im geistlichen Leben eines Kindes Gottes. Von der Bewaffnung mit dem Worte Gottes und der Notwendigkeit einer völligen Hingabe. Gott ist Wahrheit und dieselbe ist immer auf unserer Seite, wenn wir bei derselben bleiben, spornt sie uns an zum Gehen und zum Zeugen.

Br. H. H. Voth, Lehrer am College, sprach über die ersten Verse des wunderbaren 116. Psalms. Aufs neue wurden wir daran erinnert, daß der Herr unsere Stimme und unser Flehen hört.

Um fünf Uhr versammelte sich die Gemeinde zu einem gemeinsamen Mahl, Eltern mit Kindern, Alt und Jung, nahmen daran teil. Ein liebliches Bild solche Gemeinschaft zu beobachten; darin liegt auch ein Segen.

Die Brüder Ben Dörksen, Lehrer am College und Br. Abr. Unruh, Missionar, brachten uns am Abend die Botschaft. Ersterer sprach von dem bestimmten Ruf eines Missionars und den Opfern, die damit verbunden sind. Er betonte aber auch die Freude am Dienst, die durch den Gehorsam kommt. Br. Unruh führte uns die Herrlichkeit Gottes nach Eph. 6, 18 vor, und die Notwendigkeit des Gebetes eines Kindes Gottes. Jesus konnte auch garnicht ohne Gebet sein; er war in beständiger Verbindung mit seinem Vater. Er zog sich zurück, um zu beten. Wenn Jesus das brauchte, wieviel mehr wir, und da wurde an uns die Frage gestellt: „Kannst du ohne Gebet sein"?

Durch seine Boten hatte der Herr an dem Tage sehr ernst zu uns gesprochen. Das reife Missionsfeld und die Not darin wurde uns gezeigt. Wir vernahmen auch den Aufruf zur Arbeit für den Herrn und die völlige Hingabe, die dazu gehört. Nun steht die ernste Frage vor uns: „Herr, was willst du, das ich tun soll?"

Frau Suse Unruh

Suchen Sie Material für Programme?

MCC (Canada) hat diese Filme und Filmstreifen frei zu Ihrer Verfügung.

- ★ *Afrika in drei Dimensionen*, ein Farbfilm von 45 Minuten Laufdauer, von den Mennonitischen Missionsbehörden und dem MCC im Jahre 1967 hergestellt.
- ★ *Hunger in Indien*, ein Filmstreifen über die Hungersnot im Jahre 1967.
- ★ *Buschmädchen*, ein Filmstreifen für Kinder über ein Mädchen aus Nigerien.
- ★ *Liebesgaben*, ein Filmstreifen über die Anfertigung und die Verteilung der Weihnachtspakete.
- ★ *Algeria Mission*, ein schwarz und weiß-Film über die Arbeit des MCC in Nordafrika.
- ★ *Predigten im Arbeitsanzug*, ein Filmstreifen, der die Geschichte des Mennonitischen Katastrophendienstes schildert.
- ★ *Ein Tag im PAX*, ein Filmstreifen über einen Tag eines Pax-Mannes in Indonesien.
- ★ *Das ist freiwilliger Dienst*, ein Filmstreifen, der Dienstgelegenheiten in Kanada und den Vereinigten Staaten schildert.
- ★ *Das sind Leute*, ein Filmstreifen von Norman Wingert über seine vieljährigen Erfahrungen in Übersee.
- ★ *Vietnam*, ein Filmstreifen, der die Arbeit des Vietnam Freiwilligendienstes darbietet,

Bestellen Sie von dem nächsten MCC-Büro:

Mennonite Central Committee

Yarrow, British Columbia
50 Kent Avenue, Kitchener, Ontario
607 Paris Building, 259 Portage Ave., Winnipeg 2, Manitoba

JETZT ZU HABEN!

Der Katalog der Christian Press,

der die meisten deutschen Bücher, Kommentare, Andachtsbücher, Erzählungen enthält, die wir in unserem Buchladen haben, und die zu günstigen Preisen zu Weihnachten angeboten werden, ist frei uns frei zu haben.

Schreiben Sie wegen Ihres freien Katalogs deutscher Bücher an:

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Vertiefungsversammlungen

abzuhalten an folgenden Tagen:

Lucky Lake, Sask. — 25. 28. Nov.
Beechy, Sask.—29. 30. Nov. u. 1. Dez.
Flowing Well, Sask. — 3.—5. Dez.
Kelstern, Sask. — 6.—8. Dez.
Woodrow, Sask. — 10.—12. Dez.

Missionar A. A. Unruh wird mit dem Worte Gottes dienen.

Ein Dankeschön!

Wir möchten allen, die uns in den so schweren Tagen beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres lieben Vatis und Opas so tröstend und helfend zur Seite standen, herzlich danken. Ich kann auch nicht unsere liebe Gemeinde unerwähnt lassen. Sie trauert tief mit uns und die Gebete und Liebe tragen uns. Auch die vielen Blumen, die gespendeten Gideon Bibeln, die vielen, vielen Karten aus allen Provinzen und Uebersee sind ein Beweis der Liebe und Verbundenheit im Herrn. Alles ist eine große Hilfe in unserer Trauer. Jedoch den größten Trost schenkt uns unser Herr und Heiland, Jesus Christus. Ihm wollen wir, wenn auch unter Tränen, die Ehre geben.

Helene Enß,
Erwin und Magdalena Strempler
und Enkel
1142 DeGraff Place,
Winnipeg 16, Manitoba

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Als Beweis für die schwerwiegenden Differenzen zwischen der Sowjetuion und Kuba sehen westliche Kreise die Tatsache an, daß die offizielle Delegation aus Havana nicht, wie angekündigt, vom Staatspräsidenten angeführt wird.

Neue Schmähungen steuerte die Volksrepublik China zu der Jubiläumsfeier bei. Das Pekinger Zentralorgan „Volkszeitung" schrieb: „In den Augen der revolutionären Völker der ganzen Welt ist alles, was die revisiionistischen Machthaber mit soviel Heuchelei zum ‚Gedenken' an den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution tun, eine lächerliche Farce."

* * *

Vietnam — Mit Zurückhaltung werden in Washington die Empfehlungen aus Saigon aufgenommen, in diesem Jahre zum erstenmal von amerikanischer Seite eine Feuerpause zu Weihnachten im Vietnam-Krieg vorzuschlagen, damit nicht — wie in den beiden vergangenen Jahren — die Vietkong einen Propagandaerfolg davontrügen.

Diese Frage soll zwischen Prsident Johnson und dem Batschafter in Saigon erörtert werden, wenn Ellsworth Bunker zu Konsultationen nach Washington kommt. Johnson hat bereits die Möglichkeit ausgeschlossen, eine eventuelle Feuerpause zu Weihnachten in eine verlängerte Bombenpause im Luftkrieg gegen Nordvietnam auszudehnen.

Unterdessen betonen Regierungskreise, daß die von den USA bekundete Bereitschaft, an einer neuen Indochinakonferenz auch die südvietnamesische „Befreiungsfront" teilnehmen zu lassen, wohl keine unmittelbare Reaktion aus Hanoi oder der Vietkong auslösen werde.

Eine Ausweitung des Krieges auf Nordvietnam verlangte inzwischen der republikanische Abgeordnete John Rhodes für den Fall, daß die Kommunisten einer Feuereinstellung mit anschließenden Friedensverhandlungen nicht zustimmen. Rhodes fordert bei Nichtbeachtung eines entsprechenden Ultimatums an Hanoi und den Vietkong die Freigabe „jedes bedeutenden Zieles" in Nordvietnam für amerikanische Bombenangriffe. Die Schließung des Hafens von Haiphong und die Ausdehnung des Landkrieges auf Nordvietnam.

Die Anstrengungen der Vietkong und nordvietnamesischer Einheiten, die Stadt Loc Ninh nahe der kambodschanischen Grenze einzunehmen, ist amerikanischen Angaben zufolge unter verheerenden Verlusten für die Angreifer gescheitert.

* * *

Iran — In der iranischen Hauptstadt Teheran wurde Schah Reza Pahlewi gekrönt. Das Krönungszeremoniell war 26 Jahre lang verschoben worden, weil der Schah seinerzeit geschworen hatte, er wolle nicht über ein Volk von Bettlern herrschen. Nachdem im Iran inzwischen viele Reformen durchgeführt worden sind, konnte die Krönung jetzt nachgeholt werden.

* * *

Jordanien — König Hussein von Jordanien hielt in New York in vorsichtigen Wendungen eine staatliche Anerkennung Israels durch die Araber für möglich. In einem Fernseh-Interview erklärte er, sein Land erkennen die Lebensrechte aller an. Wenn die „richtige Formel" gefunden werde, sagte der König auf eine Zusatzfrage, könne dies auch die Anerkennung aller Staaten im Nahen Osten bedeuten.

Nach seinen Gesprächen mit dem ägyptischen Staatschef Nasser habe er den Eindruck, daß Aegypten Israel bei Erfüllung der „richtigen Bedingungen" freies Schiffahrtsrecht im Suezkanal und im Golf von Akaba gewähren könne.

* * *

Jemen — Republikanische Offiziere haben den Präsidenten der Republik Jemen, Abdallah Sallal, in Abwesenheit gestürzt. Sallal wollte am Wochenende von Kairo über Bagdad zu den Revolutionsfeierlichkeiten nach Moskau reisen.

Neuer Chef der Regierung im Jemen ist der Richter Abdelrahman Iriani. Er teilte der Arabischen Liga in Kairo in einem Telegramm mit, die Machtergreifung habe ohne jedes Blutvergießen stattgefunden.

Nach Ansicht politischer Beobachter hat die Armee zusammen mit den gemäßigten Republikanern geputscht, um die Gegner der saudiarabisch-ägyptischen Einigung über die Beendigung des Bürgerkrieges im Jemen auszuschalten. Im Jahre 1962 hatte das Offizierskorps — angeführt von Sallal — den König des Jemen, Mohammed al-Badr, gestürzt. Seit dieser Zeit befand sich der Jemen in einem Bürgerkrieg, bei dem die Royalisten durch König Ibn Saud und die Republikaner durch Staatspräsident Nasser unterstützt wurden.

* * *

Algier — Die Freilassung Moise Tschombes, des seit Juni in Algerien festgehaltenen früheren kongolesischen Premiers, sei „nur eine Frage der Zeit". Diese Ansicht vertrat der amerikanische Anwalt Tschombes, Luis Kutner. Der algerische UNO-Botschafter Twefi Bouartourri habe ihn davon unterrichtet, daß Algier beschlossen habe, Tschombe nicht — wie von Kinshasa beantragt — an den Kongo auszuliefern. Das „moralische Gewicht der Weltmeinung", verkörpert durch die Vereinten Nationen und die Internationale Menschenrechts-Kommission, habe die Regierung Boumedienne zu dieser Entscheidung bewogen, meinte der Anwalt.

* * *

Kongo — Die seit Monaten von weißen Söldnern und rebellierenden Katanga-Gendarmen besetzte Stadt Bukavu ist von der kongelesischen Armee zurückerobert worden. Diese von Außenminister Bomboko in Kinshasa bekanntgegebene Tatsache wurde vom belgischen Außenministerium bestätigt.

Auf Grund von Informationen der belgischen Botschaften in Kinshasa und Kigali (Rwanda) teilte Brüssel weiter mit, Söldner und Katangesen hätten unter Führung des Söldnerführers Schramme Bukavu geräumt. Die 2000 Menschen starke Gruppe sei nach Ruanda übergetreten und werde vom Internationalen Roten Kreuz betreut. Die aus Angola nach Katanga eingedrungene Söldnergruppe unter Oberst Bob Denard zieht sich nach kongolesischen Angaben ebenfalls in Richtung Angola zurück.

* * *

Süd-Afrika — Ein bisher unbekannt gebliebener Versuch Südafrikas, mehrere deutsche Diesel-Elektro-U-Boote für Küstengewässer zum Preis von je 24 Millionen D-Mark zu kaufen, ist nach Informationen der „Washington Post" in Bonn abschlägig beschieden worden.

Wie das Blatt zuverlässig erfahren haben will, hat eine deutsche Werft vor mehreren Monaten beim Bundeswirtschaftsministerium sondiert, nachdem Südafrika sein Interesse an den U-Booten bekundet habe. Jedoch sei der Werft mitgeteilt worden, daß im Falle Südafrika eine Ausnahme des Verbots von Rüstungslieferungen an Staaten außerhalb der NATO nicht möglich sei.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
220 Portage Avenue, Winnipeg
1208 Royal Bank Bldg.
Telefon: WH 2-8424